

Hohenstein-Ernstthaler Tageblatt

Anzeiger

Ersteinst
jeden Wochentag abends für den folgenden Tag und kostet durch die Austräger pro Quartal Mk. 1,40, durch die Post Mk. 1,50 frei in's Haus.

Inserate
nehmen außer der Expedition auch die Austräger auf dem Lande entgegen, auch befördern die Annoncen-Expeditionen solche zu Originalpreisen.

Hohenstein-Ernstthal, Oberlungwitz, Gersdorf, Lugau, Jernsdorf, Bernsdorf, Langenberg, Falken, Langenchursdorf, Meinsdorf, Rußdorf, Wüstenbrand, Grina, Mittelbach, Ursprung, Erlbach, Kirchberg, Pleiße, Reichenbach, Callenberg, Tirschheim, Ruhlschnappel, Grumbach, St. Cyndien, Hüttengrund u. s. w.

Amtsblatt

für den Verwaltungsbezirk des Stadtrathes zu Hohenstein-Ernstthal.
Organ aller Gemeinde-Verwaltungen der umliegenden Ortschaften.

Nr. 197.

Sonntag, den 26. August 1900.

50. Jahrgang

Bekanntmachung.

Während der bevorstehenden Divisionsmanöver vom 11. bis 15. September d. J. werden die Truppenübungen voraussichtlich den ganzen südöstlich der Straße Glauchau-Waldenburg gelegenen Theil des amts-hauptmannschaftlichen Bezirks Glauchau berühren.

Die hiesigen Grundstücksbesitzer werden veranlaßt, dafür Sorge zu tragen, daß die Felder möglichst vorher abgeerntet, besonders zu schonende Ländereien, namentlich aber Schonungen durch leicht wahrnehmbare Zeichen — Strohwiepen, Strohscheile zc. — kenntlich gemacht, Steinbrüche oder sonstige gefährliche Stellen aber durch kleine schwarze Flaggen bezeichnet oder mit Einzäunung umgeben werden.

Hohenstein-Ernstthal, den 14. August 1900.

Der Stadtrath.

Dr. Bolster,
Bürgermeister.

3cb.

Gemeindeanlagen.

Nach Ablauf der zur Bezahlung der Gemeindeanlagen auf den 3. Termin dieses Jahres festgesetzten Frist werden diejenigen Steuerpflichtigen, welche sich mit denselben noch im Rückstande befinden, hierdurch letztmalig aufgefordert, die bezeichneten Anlagen nunmehr bis spätestens zum **3. September laufenden Jahres** an unsere Stadtsteuereinnahme abzuführen.

Alle nach Ablauf dieses Termins noch verbleibenden Reste werden dem Rathsvollzieher zur zwangsweisen Beitreibung überwiesen.

Hohenstein-Ernstthal, am 18. August 1900.

Der Stadtrath.

J. S.: W. Zeißig.

3ht.

Herrenloser Hund.

Am 24. dieses Monats wurde in hiesiger Stadt ein herrenlos umherlaufender Hund ohne Steuermarken — sogenannter schwarzer Fuhrmannspitz — eingefangen.

Der Eigentümer des Hundes wolle sich im hiesigen Rathhause, Zimmer Nr. 1, melden.

Hohenstein-Ernstthal, den 25. August 1900.

Der Stadtrath.

J. S.: Dr. Janbold.

33.

Einladung!

Zu der am **1. September** vormittags 9 Uhr in der Turnhalle der 2. Bezirksschule (Neustadt) stattfindenden

Tagesgeschichte.

Deutsches Reich.

Auf dem Mainzer Parteitage soll endlich auch über die schon seit Jahren „schwebende“ Frage, betreffend die Beteiligung der Sozialdemokratie an den Landtagswahlen, besonders in Preußen und Sachsen, „entschieden“ werden. Zur Zeit wird dieses Thema in den Parteiverfassungen auf neue erörtert. Im Laufe der Jahre haben sich die Meinungsverschiedenheiten unter den „Genossen“ über die Opportunität der Wahlbeteiligung zwar keineswegs ausgeglichen; allein man ist ruhiger — gleichgültiger — dagegen geworden, und auf diese Weise ist anzunehmen, daß es zu Mainz zu einem „entscheidenden“ Compromiß kommen werde, etwa derauf, daß es bei grundsätzlicher Anordnung der Wahlbeteiligung den lokalen Organisationen überlassen bleibt, die Art und Weise der Beteiligung zu bestimmen. Aus der Ueberzeugung, daß bei der Theilnahme an den Landtagswahlen sowohl in Preußen als auch in Sachsen für die Sozial-

demokratie keine Vorbeeren zu holen sind, ist in keiner der bis jetzt damit beschäftigten Versammlungen ein Gehl gemacht worden.

Die Preisvertheilung auf der Pariser Weltausstellung ist, wie aus gut unterrichteten Kreisen mitgetheilt wird, zur vollsten Zufriedenheit der deutschen Aussteller ausgefallen. Diese Zufriedenheit herrscht in allen Gruppen in gleicher Weise, nicht zum mindesten in den Branchen der Elektrizität sowie der Chemie. Auch in rein materieller Beziehung sind die überraschendsten Erfolge seitens der deutschen Aussteller zu verzeichnen. Insbesondere ist hervorzuheben, daß die Aussteller in dem Parte von Vincennes, der wegen seiner Entlegenheit verhältnismäßig schwach besucht war, von dem Erfolge der Ausstellung in hohem Maße befriedigt worden sind. Viele deutsche Ausstellungsgegenstände, namentlich solche aus der Maschinenzruppe, werden nicht nach Deutschland zurückgebracht werden. Durch die vielmehr schon effectuirten, theils noch in Aussicht stehenden Bestellungen mehrerer Regierungen haben Deutschland ungewisselhaft eine äußerlich einflußreiche Stellung in der Weltindustrie erworben. — Der deutsche Reichs-Commissar Geheimer Ober-Regierungs-

rath Dr. Richter, der jüngste Großoffizier der Ehrenlegion ist gestern Abend nach Deutschland abgereist; er wird sich nach einem kurzen Aufenthalt in Kassel nach Berlin begeben.

Berlin, 22. August. Die Vorbereitungen für die Durchführung derjenigen Bestimmungen der Unfallversicherungs-Novellen, welche am 1. Oktober d. J. in Kraft treten, sind an den zuständigen Stellen so weit gefördert, daß man annehmen kann, es werden sich beim Uebergang vom alten in den neuen Zustand keinerlei Störungen bemerkbar machen. Nach dem 1. Oktober wird es sich zunächst um die Ausführung der auf die neuen Schiedsgerichte und die Einbeziehung der neuen Erwerbszweige in den Rahmen der Unfallversicherungs-Organisation bezügl. Bestimmungen, sowie um den Erlaß verschiedener, auf Einzelheiten bezügl. Ausführungsanweisungen des Bundesraths handelnden Beschlüsse handeln. Zu den letzteren wird auch eine Gebührenordnung für Rechtsanwälte vor den Schiedsgerichten und dem Reichsversicherungsamte zählen. Das neue Gesetz schreibt eine solche vor und bestimmt außerdem, daß

Verabredungen, die über das Maß der in der Ordnung festgesetzten Tagen hinausgehen, nichtig sind. Der Bundesrath dürfte mit diesen und ähnlichen Arbeiten bald nach der für Ende September oder Anfang October bevorstehenden Wiederaufnahme seiner Sitzungen beschäftigt werden. Die Regierungen derjenigen Bundesstaaten übrigens, welche besondere Landesversicherungsämter haben, wie Bayern und Mecklenburg, werden für sich noch die Gebühren im Verfahren vor diesen Ämtern festzusetzen haben. Mit allen diesen Arbeiten wird indessen die Durchführung der Unfallversicherungs-Novellen noch nicht beendet sein. Die letzte auf Grund der neuen Gesetze vorzunehmende Maßregel dürfte erst in der zweiten Hälfte des Jahres 1901 erfolgen, nämlich die Wahl der Vertreter der Versicherten und nichtständigen Mitglieder zum Reichs-Vericherungsamte. Es mußte den neu in die Versicherungspflicht einbezogenen Erwerbszweigen Gelegenheit geboten werden, sich an der Wahl der Vertreter im Reichs-Vericherungsamte zu beteiligen. Deshalb ist in Aussicht genommen, die Wahlperiode

Sedanfeier

labet die städtischen Behörden, sowie Freunde und Gönner der Schule im Namen des Lehrerkollegiums ergebenst ein.

Director H. Paßig.

Montag, den 27. d. J. Mts.

von Vormittags 8 Uhr ab wird in der Gausflur des hiesigen Rathhauses (Altstadt) das Fleisch eines nichtbankwürdigen Schweines als minderwertig in rohem Zustande,

à Pfund 40 Pfennige,

öffentlich unter polizeilicher Aufsicht verkauft.

Hohenstein-Ernstthal, den 25. August 1900.

Der Stadtrath.

J. S.: W. Zeißig.

Bekanntmachung.

Schulhausbau Gersdorf, Bez. Zw.

Zum Erweiterungsbau unserer Centralschule sollen die Tapeziererarbeiten

vergeben werden.

Angebotsverzeichnisse können im Rathhause, Zimmer Nr. 3, gegen Erstattung der Schreibgebühren entnommen werden und sind bis zum

29. August 1900

dieselbst portofrei einzureichen.

Gersdorf, Bez. Zw., 24. August 1900.

Delling, Architekt.

Chemnitz, Lohstraße 20 I.

Der Schulvorstand.

Göhler, Vorsitzender.

Bekanntmachung.

Die Truppenübungen der diesjährigen Corpsmanöver werden vom **1. bis 17. September d. J.**

auch die hiesigen Fluren berühren.

Die Grundstücksbesitzer des hiesigen Ortes werden hiervon mit der Aufforderung in Kenntniß gesetzt, spätestens bis zum **30. August a. c.** besonders zu schonende Ländereien im Gemeindebezirk, namentlich aber Schonungen durch leicht wahrnehmbare Zeichen — Strohwiepen, Strohscheile — kenntlich zu machen; Steinbrüche, Sandgruben, Sümpfe oder sonst gefährliche Stellen aber durch kleine schwarze Flaggen zu bezeichnen oder mit Einzäunungen zu umgeben.

Nichtbeachtung der vorstehenden Anordnung kann unter Umständen sehr ernste Folgen für den betreffenden Grundstücksbesitzer nach sich ziehen.

Gersdorf Bez. Zw., am 7. August 1900.

Der Gemeindevorstand.

Göhler.

Bekanntmachung.

Es wird hierdurch in Erinnerung gebracht, daß der **4. Termin Gemeindeanlagen am 15. August d. J.**

gefällig wird und an hiesige Ortssteuereinnahme unerrinnert abzuführen ist.

Nach Ablauf der zur Zahlung nachgelassenen 14 tägigen Frist wird gegen Säumige das Zwangsverfahren eingeleitet werden.

Auch noch etwaige Schulgeldreste sind sofort zu entrichten.

Wüstenbrand, am 18. August 1900.

Der Gemeindevorstand.

Janbold.

gepinnt zogen ebenfalls an, doch trat dies weniger hindernd hervor. Die Arbeitsverhältnisse sind stabil. Ab und zu herrschte Mangel an Arbeitskräften. Das Jahr 1899 unterschied sich für die Glauchauer Färbereien kaum von seinem Vorgänger. Niedrige Preise und unregelmäßige Beschäftigung drückten demselben ebenfalls ihren Stempel auf, so daß das Resultat höchstens noch in einer knappen Verzinsung der investierten nicht unbeträchtlichen Kapitalien besteht. Der anhaltende Rückgang im Export wollener Webstoffe wird auch in den Färbereien und Appreturanstalten immer fühlbarer. Bezeichnend ist es, daß trotzdem manches Unternehmen fortfährt, sich in die Betriebe zu vergrößern. Es steht zu befürchten, daß in dem Maße, wie ein ausländisches Absatzgebiet nach dem andern in der eigenen Herstellung von Gewerben Fortschritte macht, sich auch das Ausfuhrgeschäft immer schwieriger gestalten und die Lage der Färbereien verschärfen wird, woran selbst der erfreulicher Weise bei den sonst günstigen wirtschaftlichen Verhältnissen Deutschlands steigende Inlandsbedarf wenig ändern dürfte. Es wäre nach alledem sehr geboten, wenn sich bei Zeiten ein zweckentsprechendes Zusammengehen aller beteiligten Kreise ermöglichen ließe, um zu verhindern, daß die Leistungsfähigkeit fortgesetzt über den natürlichen Bedarf hinaus wächst. Die Baumwollgarnfärberei war gut, die Woll- und Seidengarnfärberei sowie Appretur dagegen ungenügend beschäftigt. Durch die höheren Zinssätze sind die Ertragsverhältnisse des Bankgeschäftes günstig beeinflusst worden. Sowohl die Umsätze im Effekten-, als auch im Kontokorrent- und Diskontoverkehr waren betrieblig. Leider wurde Glauchau durch verschiedene Konkrete heimgeführt, die einer Anzahl Personen erhebliche Verluste brachten.

Literarisches.

Schönburgische Geschichtsblätter. Vierteljahrsschrift zur Erforschung und Pflege der Geschichte im Gebiete der Schönburgischen Reichs- und Lehnsherrschaften. Verlag von E. Kämmer in Waldenburg. (Jahrespreis 2 M.) Inhalt des jüngst erschienenen Jubiläumheftes: Beiträge zur Geschichte des Schützenwesens in Schönburgischen. (Schluß.) Von Theodor Schön. — Burgen und Schlösser im Schönburgischen. II. Zur Baugeschichte des Schlosses Waldenburg. Von E. K. Mit zwei Abbildungen des Schlosses Waldenburg vor dem Brande von 1848. — Der Kupferhammer bei Glauchau. Von Theodor Schön. — Die Befestigung der Gemeindegrenzen in früheren Zeiten. — Die ältesten chronologischen Aufzeichnungen zur Geschichte des Hauses Schönburg. Mittheilung von Theodor Schön. — Wolf III., Herr von Schönburg. Von E. K. — Beiträge zu einer Chronik von Waldenburg. — Beiträge zur Schönburgischen Kirchen- und Schulgeschichte. Von H. H. — Die ersten „Reichentümer“ der Gemeinde Altschönburg. Von F. R. — Blüthenlese: Zur Geschichte des Meisters Keme. Von Theodor Schön. — Schönburgische Naturerlebnisse. — Greenfeld. — Alles Denkmale von Schönburg. — Der Nixenstein bei Waldenburg. Von Fritz Reif. — Zur Flurkarte im Fürstlich Schönburgischen Quabrogenitz-Schloß Gauernitz. Von Theodor Distel. — Aus unserer Zeit: Michael Ruchmann. Von R. H. — Jubelfeier der Realchule mit Programm zum 100. Jubiläum. — Ausstellung von Pflanzbüchern und Gründung von Alterthumsvereinen im Schönburgischen.

Bermischtes.

Carnot und das Höhenbild. Die Chronique Medicale erzählt von einem Gesichte, welches der Doktor Gustave Le Bon seinem Freunde Sadi Carnot machte. Es war dies ein kleines steinernes Höhenbildchen, das Le Bon aus Indien heimgebracht hatte. Ein Zücht hatte es ihm gegeben mit dem Bemerkten, der Eigentümer der Statue sei bestimmt zu herrschen, aber eines gewaltsamen Todes zu sterben. Carnot lächelte dazu und behielt die kleine Gottheit. Als die Nationalversammlung ihn wieder erwarten zum Präsidenten der Republik wählte, schrieb Frau Carnot an Le Bon: Das verdanken wir Ihrem Bildchen. Nach dem Tode des ermordeten Präsidenten fanden ihre Söhne die lehrwillige Bitte

vor, das geheimnißvolle Steinbild nicht in ihrem Besitz zu bewahren. Was daraus geworden ist, wird nicht gesagt.

Ueber Zählebigkeit der Reptile lesen wir im „Prometheus“: Viele Thiere sind bekanntlich überaus widerstandsfähig gegen extreme Kälte- und Hitzegrade, Trockenheit, Hunger, Durst und Verletzungen. Wir wissen, daß manche niedere Thiere nach längerem Austrocknen, Einfrieren u. s. w. wieder aufleben, also das Leben nicht verloren hatten, obwohl ihre Lebensorgane monate- und selbst jahrelang nicht funktionierten konnten. Würmer, Insekten u. s. w. können enthauptet und zerstückelt werden und doch noch längere Zeit weiterleben, ja nicht wenige ergänzen sich nach Verletzungen wieder zu vollständigen Thieren. Wir erklären uns diese Widerstandsfähigkeit durch eine gewisse Einfachheit ihres Baues und ihrer Funktionen, aber bei höheren Thieren erscheint uns eine ähnliche Lebensfähigkeit sehr auffällig. Sie ist aber noch bei den Reptilen sehr groß; die Stücker einer enthaupften oder zerstückelten Eidechse oder Schlange leben nach der Volksfrage noch bis zum Sonnenuntergang, in Wirklichkeit fahren sie noch länger fort, sich zu bewegen. Ein abgeschnittener Schlangenkopf versucht noch zu beißen, und Schildkröten sind fast nicht „tödt zu kriegen.“ Schon vor mehr als zwei Jahrhunderten sah Nebel eine Schildkröte, der er ihr ganzes Gehirn ausgefresselt hatte, noch sechs Monate weiter leben, und Kersten hat die Schwierigkeiten geschildert, die es den Zoologen macht, diese Thiere mit möglichstster Schonung ihres Aeußeren für Sammlungen zu präparieren. Er versuchte es erst, durch Einführung einer dicken Nadel zwischen Kopf und dem ersten Halswirbel das Hirn vom Rückenmark zu trennen, aber das genirte das Thier ebenso wenig, wie tagelanges Untergetauchthalten im Wasser, die Schildkröte blieb völlig munter. Versuche, sie mit Alkohol oder selbst mit Quecksilber umzubringen, blieben erfolglos, und das einzige Schnellere zum Ziele führende Mittel, welches er entdecken konnte, war das Untertauchen in eine Kältemischung; einer so starken Wärmeentziehung vermochten diese „Kaltblüter“ auf die Dauer nicht zu widerstehen.

Einer der verbreitetsten Irrthümer ist die Annahme, die Japaner und die Chinesen seien zwei nahe verwandte Völker. So galt und gilt denn der Krieg Japans mit China bei der Mehrzahl der Zeitungsleser als eine Art Bruderkrieg. Von zwei feindlichen Brüdern kann da jedoch ebenso wenig die Rede sein, als wenn vom Kampf der Indogermanen und Semiten die Rede ist oder von dem Verhältniß der Perser zu den Arabern. Nach ihrer Rassenverwandtschaft zählen die Japaner mit den Chinesen ungefähr zu der großen turanischen Gemeinschaft, als Russen, Tscherkessen, Georgier, Armenier, Griechen, Juden, Fellachen und Beduinen zur kaukasischen Rasse gerechnet werden, mit anderen Worten, sie sind von einander ungeheuer verschieden und das sowohl nach körperlichen wie nach sprachlichen und Charaktermerkmalen. Prof. Heinrich Winkler, der diese Verchiedenheit in seiner Abhandlung „Japaner und Altai“ darstellt, faßt das Resultat seiner Forschungen in den Worten zusammen: „Am weitesten entfernen sich die Japaner von den extrem mongoloiden Tücken und namentlich den Mongolen, und ihr körperlicher Habitus weist ihnen ihre Stelle neben der nördlichen altaiischen Hauptgruppe an, welche nach meiner Ansicht als enger zusammengehörige Glieder die Finnen, Samojeeden, Tungusen umfaßt.“ Sigmundson, sagt der bekannte Kenner der turanischen Sprachen, ist das Wurzelmaterial der japanischen und der altaiischen Sprachen wesentlich dasselbe, auch die Wortbildung des Japanischen ist in allen wesentlichen Punkten dieselbe wie im Altaiischen, oder vielmehr, sie kann fast überall als Prototyp der altaiischen Sprachen gelten und zeigt wieder so rohe und einfache Formen auf der allen altaiischen Sprachen gemeinsamen Grundlage, wie die anderen altaiischen Sprachen sie oft kaum noch läßt durchschimmern lassen. . . . Grundfalsch aber wäre es, das Japanische für die altaiische Ursprache zu halten oder es als Prototypaltaiische zu nennen. — Der Irrthum des Publikums, in den Japanern die nächsten

Stammverwandten der Chinesen zu erblicken, rührt daher, daß die Japaner in der Schrift, Literatur, Kunst, Tracht, Staatseinrichtungen und Religion seit einem Jahrtausend bei den Chinesen in die Schule gegangen sind, ungefähr so, wie die modernen europäischen Völker bei den Römern und Griechen. Aber wie kein auch nur halbwegs Unterrichtetes die Basten oder die Finen oder die Magyaren für Arier halten wird, weil sie sich mit der arischen Kultur durchdrungen haben, ebenso wenig entspricht es der ethnologischen Sachlage, die Japaner für nahe Stammverwandte der Chinesen zu halten. Und ganz dasselbe, was von den Japanern, gilt auch von den Koreanern, sowie von allen ostasiatischen Völkern, die die Formen, zum Theil auch den Geist der chinesischen Kultur angenommen haben.

Hildburghausen, 21. August. Gestern Nachmittag ist, im nahe Weimeth ein fürchterliches Verbrechen begangen worden: ein in seinen Ausführungen wohlüberlegter Mord. Der Wirth Franz Göpfer aus Pörsdorf, ein Ende der 30er stehender, als jahrgornig bekannter Mensch, hat seine in Weimeth wohnende Schwiegermutter, die Wittwe Karoline Wilhelm, mit einem Fleischermesser, das er vorher geküßt hatte, erstochen, und sich dann mit demselben Messer schwere Verwundungen in den Unterleib beigebracht. Göpfer wurde bei vollem Bewußtsein gestern Abend kurz nach 7 Uhr ins Kreisstrankenhaus hierher überführt, woselbst er diese Nacht gestorben ist.

Halle a. S., 22. August. Ein Schadenfeuer vernichtete in Hohenturm bei Halle die Rittgutsarbeiterkajernen. 2 Kinder verbrannten, 2 andere Kinder und 2 Frauen wurden unter Lebensgefahr gerettet.

Deutsche und französische Waffenbrüder. In der „Nat.-Ztg.“ schreibt ein Offizier vom Bord des Truppentransportdampfers „Wittekind“ über eine Begrüßung zwischen Deutschen und Franzosen in Port Said. Richtig kam der Befehl: „Die Kompagnien sollen auf Backbordeite antreten; es kommt ein französischer Kriegsdampfer vorbei!“ Schnell waren die vier Kompagnien trotz des knappen Raumes in Ordnung an der Reeling aufgestellt, und wir sahen, wie ein großer Dampfer von hinten sich dem „Wittekind“ näherte. Es war der französische Dampfer „Aquitaine“ mit einem Truppentransport an Bord auf der Fahrt nach China. Als der Dampfer in unsere Nähe kam, kommandirte der General: „Drei Hurrahs den französischen Kameraden“ und ließ danach die französischen Nationalhymnen spielen. Das war der Anfang zu einem seltenen Schauspiel. Zwei mächtige Nationen, die beide zu demselben Zweck ausgezogen, sollten sich hier in fremden Gewässern begrüßen! Die Franzosen in ihrem lebhaften Temperament gerieten bei unserer Begrüßung fast außer sich; während die „Aquitaine“ in nächster Nähe vorbeifuhr, brach ein Jubel los, wie ich ihn zwischen Deutschen und Franzosen nicht für möglich gehalten habe. Unausgesetzt, ununterbrochen jubelten uns die Franzosen zu, indem sie aufs Lebhafteste in die Hände klatschten und ihre Mützen schwenkten! „Vive l'Allemagne! à revoir en Chine!“ konnten wir deutlich herausgehören. Wir biederer Deutschen standen da und brüllten mächtig und immer wieder „Hurrah, hurrah, hurrah!“ Die französischen Offiziere standen in tadellosem weißen Tropenanzug auf dem Hinterdeck, sie salutirten und winkten mit den Taschentüchern aus Freundschaft zu uns herüber.

Eine Höhenmaschine als Frachtgut? Die Lodger Agentur der Petersburger Transportgesellschaft „Rabelsha“ macht in den Zeitungen bekannt, daß sie 1000 Rubel Demjenigen zuflühre, welcher die Person ermittelt und nachhaft macht, die am 14. Juli beim Lagerpeicher der Gesellschaft vorfuhr und einen Korb zur Beförderung abgab. Die Korbgeschichte hängt mit der Brandkatastrophe im Waarenlager der Lodger Agentur der Gesellschaft zusammen, die am bezeichneten Tage stattfand. Die „Lodger Zeitung“ berichtet darüber: Am 14. Juli kam in einer Droschke ein anständig gekleideter Herr mit einem Korb vorgefahren, ließ den Leinwand eingehängten Korb nach dem Magazin bringen und gab ihn zur Beförderung nach Moskau auf. Als Inhalt gab er Seidenzeug an. Die Trans-

portkittung ließ er auf den „Vorgeiger“ ausstellen und verpackte den Inhalt des Korbes auf die Summe von 800 Rubel. Bis jetzt hat sich Niemand in Moskau mit der Transportkittung eingefunden, noch hat der Herr einen Anspruch auf Entschädigung für den verbrannten Korb erhoben. Als nun damals das Feuer zum Ausbruch kam und die Wächter in das Magazin eingebrungen waren, um die Flammen, wenn möglich, im Keime zu ersticken, drang ihnen ein intensiver Geruch entgegen; gleichzeitig vernahmten sie in dem geheimnißvollen Korb ein wildes Brausen. Im nächsten Augenblicke stand der gesammte Lagerraum in Flammen. Es unterliegt keinem Zweifel, daß der geheimnißvolle Vorgang im Korb die Ursache des Fielesens war, das einen Gesamtmaterialehaden von 700000 Rubel verursachte. Auch die Aussagen der Arbeiter, die den Korb in Empfang genommen hatten, lauten dahin, daß das Benehmen des Korbbesizers verdächtig war, da er eine allzu vorfichtige Behandlung des betreffenden Korbes verlangte und ängstlich zusammenfuhr, als man den Korb in üblicher Weise etwas heftig zu den anderen Sendungen hob. Sollte sich im Korb eine sogenannte Höhenmaschine befunden haben?

Alkoholisches und Entartung. In der Heidelberger Hauptversammlung der Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung kam der Abgeordnete Richter als Referent über den „Antheil der Volksbildung an der sittlichen Entwicklung des Volkes“ auch auf die nachweisliche Vermehrung der Sittlichkeitsverbrechen, des Hausfriedensbruchs und der schweren Körperverletzungen zu sprechen. Antwäpfind an das Ergebnis, daß diese Steigerung ungewöhnlich stark in Bayern hervortrete, betraf er sich auf verschiedene Strafrechtsstatistiken, welche hervorheben, daß diejenigen Bezirke, in welchen namentlich schwere Körperverletzungen verhältnismäßig am häufigsten vorkommen, durch starken Konsum von alkoholischen Getränken (Branntwein, Wein und Bier) hervorragen. Die Frage des Alkoholgenußes verdiene überhaupt eine besondere Beachtung auch seitens der Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung. Es habe sich durch die Mittheilung verschiedener Lehrer die Thatsache herausgestellt, daß nicht bloß in einigen Bezirken, sondern häufiger, als die Meisten es wissen, den Kindern von den Eltern regelmäßig alkoholische Getränke verabfolgt werden — eine große Gefahr für die Weiterentwicklung der Bevölkerung. „Unsere Gesellschaft, die Gemeinde und die Staatsbehörden, insbesondere auch die Lehrer müssen alles dazu thun, um die Verheerungen, welche der Alkohol namentlich in jugendlichen Körpern anrichtet, zum Bewußtsein zu bringen und dagegen zu wirken.“

Handel und Industrie.

Antwerpen, 24. August. Terminnotirungen. Contract 8 Ba-Rato-Raumzug. August 3,97⁵ Frs., September 4,00⁰ Frs., October 4,00⁰ Frs., November 4,00⁰ Frs., December 4,06⁰ Frs., Januar 4,06⁰ Frs. Umsatz: 600,000 kg. Stimmung: Rußig.

Genève, 24. August. Baumwolle rußig. Upland mtdh 100 loco 64¹/₂ Bf.

New-York, 23. August. Erster Bericht. Der Markt auf Befragung eröffnete stetig. August 9,14, October 8,62, December 8,89, März 8,44. — Zweiter Bericht. Amerikanische auf Befragung August 9,05, October 8,63, December 8,88, März 8,42. — Die heutigen Ankaufe von Baumwolle in allen Häfen werden auf 1000 Ballen geschätzt. — Dritter Bericht. Stettig. August 9,08, October 8,63, December 8,87, März 8,41.

Saffra.

Hamburg, 24. August, 3 Uhr. August 40,25, September 40,25, October 40,80, November 40,75, December 41,00, Januar 41,25, Februar 41,50, März 41,50, April 41,75, Mai 42,00, Juni 42,25, Juli 42,50. Rußig.

Bremen, 24. August. Kaffee rußig. Reis stetig.

Magdeburg, 24. August. Preise für greifbare Rodmader: Ausschließliche Verbrauchssteuer. Ohne Sach ab Stationen. Fernmader. ohne Sach 8¹/₂ Remontent notizlos, Nachprodukte ohne Sach 7¹/₂ Remontent 9,55—10,00 M. Rendement: Rußig. 2000 annu/may 12,000 Centner. Preise für greifbare Waare

kreuzen. Höre, wie ich den ewigen Himmel ansehe, daß er mir die schlimmste Schmach erpare, niemals das Angeficht des fluchwürdigen aller Söhne wiederzusehen. Nie wieder in aller Ewigkeit vermöchte meine Seele Frieden zu finden. Will es aber der Himmel, daß Du mir je einmal vor Augen trittst, so sei es zu Deinem Tode! Heiliger Himmel, und Ihr, unsterbliche Ähnen, Ihr höret mich! Und das Brandmal der Schande auf Deiner Stirn sei Dein einziger Begleiter bis zu den Pforten des Todes!

Damit ließ Hungehshili das Gewand von seinem Angeficht fallen, zog sein Schwert und schlug ihm auf seiner Stirn eine klaffende Wunde, warf das Schwert von sich und ging schweigend in das Haus. Am Abend aber gab er Befehl, den verlorenen Sohn aus seinem Hause zu stoßen.

Litshu stoh hinaus in die Einsamkeit, um die Wunde heilen zu lassen; aber blutrot blieb die Narbe auf seiner Stirn. Die Menschen mißten ihn, und niemand wollte den „Gezeichneten“ in seinen Diensten nehmen.

Und die Qual des Gewissens kam über ihn und ließ ihn nicht Rast und Ruhe finden. Umstüß zog er umher und näherte sich von Wurzeln und herben Früchten, die der Wald ihm bot.

Da kam er auf seiner Irrfahrt zu einem budosifischen Mönch, der durch sein ernstes und liebredendes Wesen einen beruhigenden Einfluß auf Litshu ausübte. Ihm vertraute sich der Geächtete an, seine That und die inneren Qualen, die er seitdem erduldet.

„Jede Schuld, mein Sohn,“ so sprach der Weise in der Lehre Gautama Buddhas, „kann gesühnt werden. Entfange der Welt, allen ihren Freuden, richte Deinen Sinn auf das Ewige und Unvergänglich, erbarme Dich der Thiere und der Menschen, dann wird auch Deine Stunde der Läuterung schlagen. Siehe, die Stunde, da Du Deines Vaters Angeficht schauen wirst, ist die Stunde Deiner Sühne und Erlösung. Auf den Flammen des Leides wird Deine Seele frei eingehen in das Nirwana!“

Litshu begann ein Leben voll harter Entfagung

und Selbstzucht. Auf diese Weise hoffte er das Angeficht des Vaters aller Wesen zu schauen und Erlösung zu finden von dem Fluch seiner Unthat.

Mehr als fünfzehnmal war der Frühling seitdem ins Land gedröhrt. Hungehshili war zu immer höheren Ehren emporgestiegen, aber sein Leben war freudlos und einsam.

Da geschah es, daß ihn der Kaiser an die Spitze einer kleinen Schaar von Kriegern und Gelehrten stellte, die da ausziehen sollte, um einem tributpflichtigen Bergvolk weit, weit über hundert Meilen entfernt, das in Aufruhr gerathen war, eine Botenschaft zu überbringen. Diese Aufgabe war zwar sehr gefährlich, aber auch ehrenvoll.

Der Himmel war mit ihm. Nach tauelndem Gefahren gelang es ihm, sein Ziel zu erreichen und seinen Auftrag zur vollen Zufriedenheit seines kaiserlichen Herrn durchzuführen. Nun befand er sich auf der Rückreise. Sechzig Tage Weg lagen noch vor ihm.

Dr. mußte er durch das Gebiet eines Volksstammes, der sich zwar auch zu den Lehren des weisen Buddha bekannte, aber von großer Unbildung und von rohen Sitten war und sich um den Kaiser in Peking herzlich wenig kümmerte.

In diesem Lande wurde er eines Tages von einer gewaltigen Uebermacht überfallen. Ein Theil seiner Begleiter starb im Kampf, Hungehshili und einige andere wurden gefangen genommen und vor den Häuptling geführt.

Hungehshili bot ihm Lösegeld, denn ihm war es allein darum zu thun, dem Kaiser seine Botenschaft überbringen zu können, gleichviel unter welchen Opfern.

Der Häuptling aber schüttelte den Kopf. „Nicht Dein Geld will ich und was Du mit Dir führst, sondern Dein Leben. Monate lang ist unser Land ohne Regen; unsere Felder verdorren und unsere Viehherden verhungern. Yama, der Gott des Todes, zürnt uns. Unsere Priester haben ihn in seinem Tempel befragt. Der vornehmste und erhabenste Fremdling, der in diesen Tagen in unserem Lande

weilt, soll ihm zum Opfer gebracht werden. Wenn die Flammen seinen Leib verzehren, dann wird Gott Yama ablassen von seinem Jörn und wieder regnen lassen, daß wir nicht sterben. Wer ist vornehmer und erhabener als Du, Hungehshili, der Du ein Günstling des Kaisers bist! Du sollst unser Opfer sein; Deine Gefährten aber mögen dann in Frieden ihre Strafe ziehen.“

Wiesstimmiges Weisfallgeschrei und Gekirr der Schwerter folgte den Worten des Häuptlings. Gebrochen schritt der Mandarin, mit Stricken gefesselt und von Kriegern begleitet, bis vor den Tempel, wo ein großer Scheiterhaufen errichtet war. Priester standen zu den Seiten, sangen eintönige Weisen und schwenkten kleine Gefäße, aus denen der Rauch von wohlriechenden Kräutern drang. Andere kamen und besprengten das Opfer mit geweihtem Wasser; das ganze Volk warf sich auf die Erde, schlug mit den Stirnen den Boden und murmelte kurze Gebete in endlosen Wiederholungen.

Zwei Priester führten den zum Tode Verurtheilten auf den Holzstoß, banden ihn dort mit dem Leib an den aufrechten Pfahl und zündeten das Holz an, indeß das Gemurmel anschwellte wie ein heulender Sturm auf dem Meere.

Jetzt wurde es still. Höher und höher leckten die Flammen an dem Holzstoß empor.

Wöhlich küzte ein Mann mit verschleiertem Gesichte, der das gelbe Gewand des höchsten buddhistischen Mönchsorden trug, auf den Scheiterhaufen. Mit schnellen Schritten hatte er das Opfer von seinen Fesseln befreit, den alten Mann herab zur Erde geführt und dann sich selbst aufrecht an den Pfahl gestellt, wo er, stark wie ein Götterstandbild, fest stand.

Gelächmt vor entsetztem Staunen verhartete die Menge in Schrecken.

„Zwar verbietet Buddha die Menschenopfer,“ rief der Heilige mit lauter Stimme, „aber Euer

Die Träger des gelben Gewandes gelten bei den buddhistischen Verehrern als heilige Männer, die durch Bittungen einen besonders hohen Grad der Gottseligkeit erreicht haben.

Gott Yama verlangt ein Menschenopfer — hier ist es! Was ist vornehmer und erhabener als ein Shangha? Welches Kleid ist reicher als das gelbe Gewand? Den vornehmsten und erhabensten Fremdling verlangt Euer Gott Yama zum Opfer . . . hier bin ich! Und Du Hungehshili, ziehe heim und sei gesegnet von dem Verfluchten und Heiligen zugleich!“

Die Flammen waren gewachsen und fraßen schon gierig an dem gelben Gewande.

In singendem Tone sprach er dann die Worte: „Auf den Flammen des Leides wird Deine Seele frei eingehen in das Nirwana! Gepriesen sei Du, Gautama Buddha!“

„Bei allen Göttern des Landes und bei meinen Ähnen,“ rief Hungehshili, „wer bist Du, daß Du Dich opferst an meiner Statt? Warum verhilfst Du Dein Angeficht?“

Der Mönch bewegte abwehrend die Hand. Wie in überirdischer Verzückung sprach er halb für sich: „Wie sollst Du des fluchwürdigen Sohnes Antlit sehen. Das ist die Stunde meiner Sühne und meiner Erlösung!“

Hungehshili fuhr auf und streckte zitternd die Arme zu dem Opfer empor:

„Ich beschwöre Dich, daß Du mir sagst, wer Du bist, daß ich Dir danken kann. Eine Stimme spricht in meinem Herzen . . . bist Du Litshu, mein verlorenen Sohn? Zeige Dein Angeficht, daß ich Dich sehe und segnen kann!“

Da flog eine Flammenzunge über das Gesicht des Mönches und fraß den Schleier. Wie gelendet taumelte Hungehshili zurück — blutroth leuchtete die Narbe von der Stirn seines Sohnes durch die Gluth. „Mein Sohn!“ ächzte der alte Mann.

Um Litshus Lippen flog ein glückliches Lächeln. „Die Stunde meiner Sühne und meiner Erlösung ist gekommen,“ sagte er, dann brach er todt auf dem hochaufstrebenden Holzstoß zusammen.

und Waare auf kurze Lieferung. (Einschlüßlich Verbrauchssteuer) Krynallader I mit Sod 28,80 M., Brodrastfabe I ohne Sod 28,80 M., do. II ohne Sod 28,67 1/2 M., Wärfelzucker I mit Rife 81,57 1/2 M., do. II mit Rife 80,20 M., gemahlene Brodrastfabe mit Sod 80,82 1/2 M., do. Raffinad mit Sod 28,80 M., gemahlener Weis I mit Sod 28,80 M., Farin mit Sod 24,20—27,20 M. — Tendenz: Ruhig.

Wien. 24 August. Raffinirtes Petroleum. Das dort frei loco 7,40 M.

Getreide und Futtermittel. Bei großer Hitze vermochte sich in dieser Berichtswochen kein lebhaftes Geschäft zu entwickeln, doch wurde allgemein fest auf vollen Preis gehalten. Für spätere Ernten werden sogar erhöhte Preise gefordert. Für Malzeme und Reisfuttermittel bestand lebhaftes Nachfrage. Tendenz: Ruhig. — (Masse per 60 kg.)

Reisfuttermittel 24—28 Proc. Fett und Protein 4,70 bis 4,90 M. ab Hamburg, 4,85—5,00 M. ab Magdeburg, ohne Gehaltsgarantie 4,00—4,50 M.; ab Hamburg: Reisfette 2,75 bis 3,00 M. ab Hamburg, 2,80—3,00 M. ab Bremen; ab Hamburg: getrocknete Getreideflocken 40—45 Proc. Fett und Protein 4,87—5,10 M., Erdnussflocken und Erdnussmehl 52—54 Proc. 6,50—6,75 M., 52—58 Proc. 6,70—7,60 M., Baumwollsaatgut und Baumwollsaatmehl 54—58 Proc. 6,35 bis 6,75 M., 58—62 Proc. 6,65—7,10 M., Cocoonflocken und Cocoonmehl 5,75—6,50 M., Palmkernflocken 23—28 Proc. Fett und Protein 5,40—5,60 M., Rapssaatmehl 40—46 Proc. Fett und Protein 5,40—5,75 M., Mais, amerikanischer mittel, verpalt 5,60—6,90 M., Weizenflocke 4,60—4,90 M., Roggenflocke 4,70—5,00 M., Gersteflocke 5,25—5,75 M., Malzfeine 4,65—4,90 M.

Wek. 24. August. Weizen loco behauptet, October 7,68 M., 7,69 M., April 8,05 M., 8,06 M. — Roggen October 7,04 M., 7,05 M., April 7,35 M., 7,37 M. — Farin October 6,33 M., 6,35 M. — Mais August 6,18 M., 6,19 M., September 6,08 M., 6,09 M., Mai 1901 4,08 M., 4,87 M. — Rohrtraps August 14,30 M., 14,40 M.

Petersburg. 24. August. Weizen loco 9,60. — Roggen loco 8,90. — Farin loco 3,45—3,75. — Weizen September 79 1/2, behauptet. — Mais September 43 1/2, behauptet.

Wien. 24. August. (Anfang). Weizen September 74 — Mais September 88 1/2. — Schmalz October 6,72.

Wechsel. — Discout.

Amsterdam per 100 Ct. fl. 3 1/2	168,85
Brüssel und Antwerpen pr. 100 Francs	169,15
Italienische Plätze pr. 100 Lire	80,25
Schweizerplätze pr. 100 Frs. 4 1/2	76,20
London pr. 1 Pfd. Sterl. 4	0,95
Madrid und Barcelona pr. 100 Pesetas	0,45
Paris pr. 100 Francs 3	0,26
Petersburg pr. 100 Rubl 5 1/2	0,97
Warschau pr. 100 Rubel 5 1/2	0,97
Wien pr. 100 Kr. O. W. 4 1/2	94,40
Deutsche Reichsbank: Discout 5 1/2	83,10

Deutsche Reichsbank: Discout 5 1/2. — Lombard 3. F. 6 1/2. — Öffentliche Versteigerungen in den Königl. Amtsgerichten. Montag, den 27. August. Brand: Fischersmeister Robert Hermann's Wohnhaus mit Scheune, Garten und Feld in Großhartmannsdorf, 7660 M. Weizen: Hermann Max Keil's Grundstück daselbst, 21.000 M. Dresden: Steinmetz Ernst Hugo Richter's Wohnhaus mit Vorgarten, Hofraum und Garten in Lößwitz, 65.000 M. Dresden: Karl Heinrich Schmidt's und Anna Pertha's d. jüngerer geb. Hinberg's Wohngebäude mit Hofraum und Garten in

Wittenberg, Köhlerstraße 22, 87.000 M. Dienstag, den 28. August. Dresden: Friedrich Emil Friedel's Wohnhaus mit Hof und Garten in Rauschig, Reichsalerstraße 6, 11.000 M. Dresden: Friedrich Emil Theodor Flechsig's Wohnhaus mit Hofraum in Wittenberg, 60.000 M. Lauenstein: Handelsmann Friedrich Wilhelm Großmann's Erbschaftsgrundstück in Fährtenwalde, 18.450 M. Reusal a: Friedrich Emil Freudenberg's Wittelsgraben-Grundstück in Dürrenhennersdorf, 8800 M. Annaberg: Karl Otto Will's Wohnhaus mit Scheune, Stallung und Feld in Lauenstein, sowie Gutsverwaltergebäude „Zur Morgenröthe“ mit daran angebauter Scheune und Feld in Dörfel, 8612 M. und 6000 M. Reichenbach: Franz Robert Grimm's Wohngebäude mit gewölbtem Stall, Scheunengebäude, Feld, Wiese und Garten in Schönbach, 8991 M. Wittwald den 29. August. Annaberg: Gastwirt Friedrich Gustav Gebrüder's im Bau begriffenes Wärfelgebäude und Feldgrundstück in Wärfel, 18.667 M. Klingenberg: Privatmann Reinhard Herold's Hausgrundstück daselbst, 33.590 M. (freiwillig). Borna: Ernst Friedrich Polster's Garten, Felder und Weiden in Wölsitz, 12.461 M.

Kirchliche Nachrichten

Parochie St. Trinitatis zu Hohenstein-Ernstthal. Am 11. Sonntag nach Trinitatis vormittags 9 Uhr Hauptgottesdienst mit Predigt über Luc. 16, 11—32. Herr Dioc. Günther. Kirchentausen Nachmittag 1/2 Uhr. Nachmittags 2 Uhr Missionenfest der Gemeinden Hohenstein-Ernstthal, Oberlungwitz in Oberlungwitz. (So. luth.) **Thalwälderverein** fällt aus. Beteiligte der Mitglieder am Missionenfest. (So. luth.) **Jungfrauenverein:** Beteiligte der Mitglieder am Missionenfest. Sammeln 1/2 Uhr am Bahnhof. Bibelunterlage der dem Pfarramt: Traubel zu 8 M.; Konfirmandenbuch zu 80 M., Schulbuch zu 1,50 M. Rest Konfirmanden zu 80 und 30 Pf.

Parochie St. Trinitatis zu Hohenstein-Ernstthal. Gestalt: Helene Martha, T. des Webers Carl August Scheller. Anna Marie, S. des Tischlers Heinrich Hermann Schuber. Richard War, S. des Handelsmanns Bernhard Bruno Wolf. Auguste Lina, T. des Webers Carl Heinrich Wolf. Martha Marie, T. des Webers Ernst Hermann Dörner von Oberlungw. Ant. — 1 unehel. T. Begraben: Rudolf Herbert, S. des Malers Carl August Freyhöner, 2 M. 0 T. Paul Richard, S. des Webers Carl Bruno Meyer, 28 T. Paul Richard, S. des Webers Carl Adolf Müller, 3 M. 24 T. Alfred Robert, S. des Anton Robert Schumann, 1 M. Emilie Lina Schulz, Fabrikantenscheine, 37 J. 5 M. 4 T. Weber Johann Gottlob Franke, 49 J. 3 M. 23 T. Weber Gustav Bruno Hoppe, Hermann, 33 J. von Oberlungw. Ant. — 3 unehel. T. im Alter (2 M. 28 T., 1 M. 1 T., 16 M.).

Am 11. Sonntag nach Trinitatis vormittags 9 Uhr Predigtgottesdienst über Luc. 16, 11—32. Herr Hüfsgeltinger Seidel. Nachmittags 1 Uhr Kirchentausen. Nachmittags 2 Uhr Missionenfest in Oberlungwitz der drei Gemeinden Oberlungwitz, Hohenstein-Ernstthal, St. Christophori und St. Trinitatis, wozu die Gemeindeglieder herzlich eingeladen werden. Abends 8 Uhr Jungfrauenverein im Cantorat. Wochenamt: Herr Hüfsgeltinger Seidel.

Son Oberlungwitz. Am 11. Sonntag nach Trinitatis, 26. August, Vormittags 9 Uhr: Predigtgottesdienst. Herr Pastor Laube Nachmittags 2 Uhr Festgottesdienst. Predigt: Herr Archid. diaconus Laube Burgkhardt. Kirchenmusik: „Lieber des Weltalls unendlichen Kreisen“ von Bachaly.

Darnach Nachversammlung in der Kirche. Missionenpredigt von Herrn Missionar Tieschmann und Herrn Pastor Schmidt Langenberg.

Collete für die Weidenmission. Am 11. Trinitatissonntag, den 26. August, früh 1/2 Uhr Seidliche und nach der Predigt Communion. Herr Hüfsgeltinger Marx. Nachmittags 1/2 Uhr Kindergottesdienst. Abends 8 Uhr Familienabend im Gasthof zum „blauen Stern.“ Vortrag des Herrn Hüfsgeltinger Marx: „Theodor Albedner, der Begründer der evangelischen Gemeindefiskonomie.“ Außerdem: Gesangsvorträge, Vorführung eines Grammophon etc. Es wird ein Eintrittsgeld von 20 Pf. erhoben werden; der Reinertrag ist für die hiesige Gemeindefiskonomie bestimmt. Dienstag, den 28. August, Abends 8 Uhr Bibelstunde. Die Woche für Begräbnisse und Hauscommunien so Herr Pastor Wötter, für Taufen und Trauungen Herr Hüfsgeltinger Marx.

Son Wittenbrand. Am 11. Sonntag nach Trinitatis — 26. August 1900 — Vormittags 1/2 Uhr Seidliche; 9 Uhr Predigtgottesdienst und Feier des hell. Abendmahls. Nachmittags 1 Uhr kirchliche Unterredung mit den Confirmanden der letzten Jahre.

Son Langenquersdorf. Am 11. Sonntag nach Trinitatis, den 26. August 1900, vormittags 9 Uhr Festgottesdienst. Nachmittags 2 Uhr Predigt. (Text: 1. Joh. 1, 8—10)

Son Verdorf. Sonntag, den 26. August, (Dom. 11. p. Trin.), Vormittags 1/2 Uhr Seidliche. Vormittags 9 Uhr Hauptgottesdienst mit Predigt über 1. Joh. 1, 8—10.

Guter Rath für Radler und solche, die es werden wollen. Schon hat das fröhliche Radfahren wieder seinen Anfang genommen, und aus glücklichem Munde wird uns manch' kräftiges „All Heil“ zugerufen. Bereits stehen wir mitten im Sommer und mit Macht und unwiderstehlich lockt es uns hinaus in die schöne, freie Natur. Wie herrlich ist doch solch' ein sonniger Tag. Und erst, wenn man in dem glücklichen Besitz eines Rades ist — da gehört einem die ganze Welt! All' die schönen Plätze unserer lieben Vaterlandes, wohin wir uns früher wegen des weiten Weges kaum hingetraut, sie werden aufgesucht und das Herz erfreut sich an der oft nie geahnten Pracht der Gegend. Ja, das Radeln ist eine Quelle der reinsten Freude! Wie uns jedoch ein Spaziergang, wenn wir gut zu Fuß sind, doppelt angenehm ist, ebenso hat doppelten Genuss am Radeln nur, wer eine wirklich gute Maschine fährt. Doch woher eine gute, wirklich gute Maschine nehmen? Es giebt jetzt eine Anzahl von Marken und Fahrradfabriken und dabei leider auch noch hunderte von Händlern, die im Winter zweifelhaft Maschinen zusammenzusetzen, um sie im Frühling zu staunend billigen Preisen anzubieten. Da heißt es Vorsicht; denn die Freude an solchen Rädern ist allzu kurz, bald treten kostspielige Reparaturen ein und oft fehlt der Fahrer Gesundheit und Leben auf's Spiel. Da ist wohl das erste Mahnwort an der Zeit, nur bei einem wirklich zuverlässigen Fahrradhause sein Rad zu kaufen. In dieser Beziehung hat sich einen wahren

Beltrauf die Firma August Stutenbrock in Einbeck erworben. Ihre „Deutschland“ Räder stehen, was Material und Bau betrifft, unstreitig an der Spitze der deutschen Fahrrad-Industrie. Ihrem Grundsatze, bei vollen Preisen eine wirklich gute Waare zu liefern, wird diese Firma in vollstem Maße gerecht. Man lasse sich nur einmal den neuen Prachtatlas für 1900 kommen, den Herr August Stutenbrock in Einbeck jedem Interessenten gratis versendet. Dieser Katalog muß als ein wirklicher Musteratlas bezeichnet werden, in Bezug auf das Äußere sowohl, wie auf die gute, übersichtliche Anordnung des Inhaltes. Vom einfachsten bis zum vornehmsten Rade sind alle aufgeführt, dabei hat auch das Bambus-Rad, sowie das neue Hebelrad seine volle Beachtung gefunden. Und wie die Räder äußerst billig und doch von vorzüglichem Material sind, so steht es auch mit den Zubehörsartikeln, von denen eine überaus große Anzahl aufgeführt und mit erläuterndem Text jedes einzelne beschrieben ist. Es ist für jeden Radler eine große Freude, den Katalog zu durchblättern. Jeder wird etwas Passendes für sich darin finden und mit der prompten Ausführung seiner Bestellung sehr zufrieden sein. So mögen denn diese Zeilen für manchen ein erwünschter Wink sein, woher er sich zu reellen Preisen ein wirklich gutes Rad und gute Zubehörsartikel beschaffen kann.

Eine Hand wäscht die andere. Serienarten und Ansichtspostkarten sind der neueste Sport des Sammlerthums. Industrie und Handel haben für diese Liebhabereien ein offenes Auge und passen sich den herrschenden Richtungen bald an. Vielesch wird das Schöne mit dem nützlichen verbunden, indem auf der Rückseite der Karten erläuternder Text für die Jugend angebracht ist, wie z. B. bei Pfeiffer & Diller's Serienarten Postwesen, Bismarck-Erinnerungen, Götter des Alterthums u. s. w. Dadurch erhalten die Karten für die Jugend pädagogischen Wert. Lehrer können sie im Anschauungs-Unterricht verwenden, aber auch die jugendlichen Sammler erweitern spielend ihren Gesichtskreis, indem sie die einzelnen Serien für das dazu gehörige Album zu ergänzen suchen und sich so mit den dargelegten Handlungen und Gegenständen vertraut machen.

Kalbfleisch auf bretonische Art. Ein Kalbschwanzstück von 1 1/2—2 Kilo wiegt man reichlich mit Speckstreifen, reibt es mit 200 Gramm Salz und ein wenig Salpeter ein, bringt es in einen irdenen Topf und fügt Tymian und Lorbeer, sowie ein Glas Wasser hinzu. Nachdem das Fleisch zwei bis drei Tage in dem Topfe gelegen hat, in dem es zweimal täglich gewendet wurde, bringt man es mit der Brühe in kochendes Wasser, dem man vorher 20 Gramm Liebig's Fleischextrakt beifügt und läßt es etwa eine Stunde kochen. Dann läßt man es in der Brühe erkalten, schneidet es in sehr dünne Scheiben und servirt es mit irgend einem Gemüse. (V. Intrafrangant.)

Fahrrad-Ketten
und zwar **Blockketten** sowie **Rollenketten**
welche sich nicht längen, weil mit glasharten **Stahleinlagen** versehen
empfiehlt **billigst**
Theodor Lieberknecht, Hohenstein-Ernstthal.

E. Bachmann & Reiter
Fabrik landwirthschaftlicher Maschinen
Leipzig-Reudnitz
empfehlen:
Locomobilen, Dampfdreschmaschinen,
Glattstroh-Breitdreschmaschinen, Schläger- u. Stiffendreschmaschinen,
Acker- u. Wieseneggen, Ringelwalzen, Groskill- und Glattwalzen,
Drillmaschinen, Breitsäemaschinen, Kleesäemaschinen,
Düngermühlen, Guanostreuer, Reinigungsmaschinen,
Häckselmaschinen, Rapidschrotmühlen, Rübenschneider etc. etc.

Frauenarzt
Dr. Praeger - Chemnitz
ist von der Reise zurückgekehrt.
MAGGI zum Würzen der Suppen,
Saucen, Gemüse, Salate, Eierspeisen,
Sülzen, Kartoffelgerichte, Klösse aller
Art etc., ist von unzerstörbarer Halt-
barkeit, auch wenn angebraucht — wenige Tropfen genügen.
Zu haben schon in Probe-Fläschchen für nur 25 Pfg.
Vorzüglich sind ferner **MAGGI's Bonillon-Kapseln** zu
12 und 16 Pfg. für je 2 Portionen zur sofortigen Herstellung
einer vollständigen Fleischbrühe.
Arthur Wiedner, Altmarkt 25.

ORI
Das Beste tötet sicher!
Um sich vor Mitternachten zu schützen ist die
sicherste Hilfe
gegen alle Weinger der Anwesenheit ohne jede
Ausnahme wie Nüsse, Algen, Wollen, Käse,
Wanzen, Katerfäden, Schwaben, Wägen, Ameisen
Blattläuse etc. etc. die sich einer toxischen Wer-
kstoffe, außerordentlichen Festigkeit und un-
gewöhnlichen Verwehrens erprobte Spezialität
ist. Das Vorzüglichste und Verlässlichste gegen
sämmliche Insekten. Regulärer robort selbst
die Zeit, in welcher die Weingeren und Insekten
garantirt unschädlich. Für wenig Geld unver-
wundlich, haushälterischer Erfolg. Einmal ge-
braucht immer wieder verlangt. Nur dort und
wirklich in den verlässlichsten Originalpackungen
mit Glas 4 30 Pfg., 60 Pfg. und 1 M. 1.
niemals ausgenommen. Jedem erhältlich. Ver-
trauenswürdig durch Proben zu ermitteln.

Sind Sie Taub??
Jede Art von Taubheit und Schwer-
hörigkeit ist mit unserer neuen Erfindung
heilbar: nur Taubgeborene unkurbar. —
Ohrensäusen hört sofort auf. Beschreibt
Euren Fall. Kostenfreie Untersuchung
und Auskunft. Jeder kann sich mit
geringen Kosten zu Hause selbst heilen.
Dr. Dalton's Ohrenheilkunst,
566 La Salle Ave., Chicago, Ill.

Briefmarken aus den Jahren
1850 bis 1872,
namentlich sächsische, werden zu den
höchsten Katalogpreisen zu kaufen
gesucht. Angebote unter **W. O.**
an die Geschäftsstelle des Hohen-
stein-Ernstthal. Tachelottes erbeten.

Bruchbandagen u. Leibbinde-n
Spezialist
Carl Hadlich in Callenberg-2.
kommt auf Wunsch zur Maßnahme
und event. Anprobe in die Woh-
nung. Prospekte kostenlos überall
hin. Zu sprechen jeden **Wittwoch**
in **Gersdorf**, „Blauer Stern“,
jeden **Donnerstag** in **Oberlung-
witz**, **Vormittags** in **Altkemners**
Restauration, „zur Sonne“, **Mittags**
in **Neubauer's Rest.**, **Nachmittags**
in **Früh Müller's Rest.**

Elfenbein-Seife
und
**Elfenbein- * * *
* Seifenpulver**
von
Günther & Haussner
in **Chemnitz-Kappel**,
vorzügliche Reinigungsrittel für
Wäsche und Hauskalt, sind nur
echt mit Schutzmarke
„Elefant“.
In fast allen Colonialwaaren-
und Seifenhandlungen zu haben.

Emil Reichenbach
Atelier
für künstlichen Zahnersatz,
Plomben etc.
Dresdnerstr. Nr. 6.
1. Etage.

PATENTE etc.
Schnell & gut Patentbüro.
SACK-LEIPZIG

Einquartierung
empfehlen wir zu sehr billigen Preisen
Steppdecken
in roth und bunt,
reichlich gross, à Stück 3,50, 4,—, 5,— Mk.
u. s. w.
Wollene Decken
solide Waare in modifarbig,
braun, roth, grün, à Stück 3,—, 3,50, 4,— Mk.
u. s. w.
Fertige Betten
sehr preiswerth, in billigen und besseren
Qualitäten.
Fertige Strohsäcke
und **Kissen**
in Allem die reichhaltigste Auswahl.
F. W. Rannefeld & Co.
Dresdnerstrasse
No. 44/128.

Postpaket-Adressen
liefert 100 Stück zu 40 Pf.
J. Nuhr's Buchdruckerei u. Zeitungsgeschäftsstelle.

Hohenstein-Crostthaler Tageblatt.

Amtsblatt.

Nr. 197.

Sonntag, den 26. August 1900.

1. Beilage.

Politische Wochenschau.

Die Lösung des chinesischen Problems ist um einen erheblichen Schritt weiter gerückt, aber es gehörte ein überschwänglicher Optimismus, der in der Politik keinen Platz finden darf, dazu, um sich dem Wahn hinzugeben, daß das komplizierte Problem damit gelöst sei. Die Einnahme Pekings, deren erfreuliche Folge die lang und bang ersehnte Befreiung der in Peking eingeschlossenen Gesandten und der übrigen Fremden war, ist mit Fug und Recht überall in der civilisirten Welt mit Genugthuung und mit Jubel begrüßt worden, aber die Freude, welche diese frohe Kunde allüberall verbreitete, konnte doch darüber nicht hinwegtäuschen, daß wir es auch hierbei nur mit einer, wenn auch noch so bedeutamen Episode der komplizierten chinesischen Haupt- und Staatsaktion zu thun haben.

Ja, wenn man das chinesische Problem von dem vollen berechtigten Standpunkt aus betrachtet, daß seine glückliche Lösung in erster Linie, wenn nicht allein von der absoluten und rückhaltlosen Einigkeit der Mächte abhängt, dann könnte man, sogar ohne pessimistisch zu sein, zu der Ansicht kommen, daß die Einnahme von Peking und die Befreiung der dort eingeschlossenen zur Lösung des chinesischen Problems nichts beigetragen haben. Denn die gemeinsame Gefahr, in der die Angehörigen aller Nationen in Peking schwebten, war ein gemeinsamer Bindekeil, der das Kongert der Mächte zusammenhielt, und wir wollen nur hoffen, daß die Einigkeit auch nach dem Fortfall dieses Bindekeils vorhält. Es mag gefühllos klingen, wenn wir diese nüchternere Betrachtung an die Befreiung der Gesandten knüpfen. Aber eine Betrachtung, die angesichts jener Freundschaftsbriefe, welche brutal gefangen hätte, kann etliche Tage nach dem Ereigniß selbst bereits zu einer unabweisbaren Pflicht geworden sein. Eine politische Wochenschau hat die Ereignisse des Tages nicht vom Standpunkt des Tages, sondern von dem der Woche aus zu beurteilen, und diese Beurteilung lehrt uns, daß die Befreiung der Gesandten, wie sehr uns dieselbe auch vom menschlichen Standpunkt mit Freude erfüllen mußte, doch für die Lösung des chinesischen Problems wenig bedeutete.

Man darf auch nicht vergessen, daß mit der Befreiung der Gesandten nur ein Punkt des Programms der Mächte in China erledigt ist, und daß die beiden schwierigeren Punkte uns noch bevorstehen, nämlich Genugthuung für die von den Chinesen begangenen schrecklichen Verletzungen des Völkerrechts zu fordern und Garantien zu schaffen, daß sich derartige Verletzungen des Völkerrechts und der Menschlichkeit nicht mehr wiederholen. Das ist aber ein umfassendes Programm, von weitgehender militärischer und von noch weiter gehender diplomatischer Bedeutung. Es ist deshalb auch nur sehr schwer zu verstehen, wenn Graf Waldersee bei seiner Durchreise durch München das Wort sprach, wenn das so fortgehe, komme er zu spät nach Peking. Wir zweifeln nicht daran, daß es in China für die deutschen Truppen, die zum Theil, wie die Seebataillone, bereits in China eingetroffen, und zum anderen Theile dorthin unterwegs sind, noch genug zu thun geben wird, wenn wir auch hoffen wollen, daß die notwendige und keineswegs leichte Arbeit, die Chinesen zur Ruhe zu bringen und im Raum zu halten, sich als eine möglichst unblutige erweisen wird. Jedenfalls haben die begeisterten Kundgebungen, unter denen sich die Abreise des Grafen Waldersee von unserem heimischen Boden vollzog, gezeigt, wie allgemein die Ueberzeugung verbreitet ist, daß mit dem Grafen Waldersee der rechte Mann auf den rechten Platz kommt.

Die Weiterentwicklung der chinesischen Frage an der Seine und an der Themse. In Frankreich ist man überhaupt mißvergnügt über das antichinesische Kongert der Mächte, weil man aus Anlaß dieser gemeinsamen Action, in der sich so vielerlei widerstrebende Interessen bemerkbar machen, eine Ablösung des russisch-französischen Bündnisses befürchtet. Ist es doch charakteristisch, wie man in Frankreich mit tomsch wirtender Eifersucht jede Aeußerung des Einverständnisses zwischen Deutschland und Rußland verfolgt. Aus dieser Stimmung heraus erklärt es sich, wenn jetzt wieder in den französischen Blättern der Besuch des Grafen von Rußland in Paris umherpflukt und diese Blätter, wie fast alljährlich, sich mit dem bekannten Spiel die Zeit vertreiben: Kommt er oder kommt er nicht?

Andere Gründe liegen der Neugierde zu Grunde, mit der man in England die Entwicklung der Dinge in China betrachtet. Einmal ist der Engländer überhaupt kein Freund des Kollektivvorgehens, eines gemeinsamen Fischzuges, denn John Bull, der von dem Standpunkt ausgeht, "erst komm' ich, dann nochmal ich und dann kommst Du noch lange nicht!" fischt gern allein und im Trüben. Dazu kommt aber, daß die Rolle, welche die Engländer in China spielen, durch den Gang der Ereignisse in Südafrika eine starke Beeinträchtigung erfahren hat. Die Engländer haben alle Kräfte angestrengt, um für die Dinge in China ihre Hand in Südafrika frei zu bekommen, aber diese Bemühungen sind bisher nicht von Erfolg gekrönt gewesen. Die Burenführer Dewet und Botha sind eigenmächtig genug, sich von den Engländern nicht tangen zu lassen, sondern den Guerillakrieg mit solchem Eifer und Erfolg fortzuführen, daß, wie man jetzt auch in England eingestuft, noch kein Ende desselben abzusehen ist. Die ohnmächtige Wuth über

diese Mißerfolge macht sich jetzt in drakonischen und barbarischen Maßnahmen gegen die Burenbevölkerung Luft, die weder mit dem Völkerrecht noch mit der Humanität in Einklang zu bringen sind. Wider Völkerrecht und Menschlichkeit wird aber auch anderswo gefrevelt als in China.

Die chinesischen Wirren.

Auch heute sind weitere Einzelmeldungen über die Erstürmung Pekings nachzuholen. Der Direktor der Russisch-Chinesischen Bankabteilung in Peking berichtet unter dem 14. August:

Nach einer zweimonatigen Belagerung sind wir heute befreit worden. Im Ganzen sind 75 Mann gefallen und 120 verwundet, darunter 7 Russen. Die Russisch-Chinesische Bank ist von den Bogern zerstört worden. Nachträglich wird berichtet, daß sich unter den bei der Einnahme von Peking Verwundeten der Flottenjunker von Giers, ein Sohn des Gesandten befindet.

Am 16. früh wurde die Peiang-Kathedrale im Norden der Stadt, in der sich eine Belagerung von 30 Franzosen und 10 Italienern befand, die seit dem Beginn der Belagerung mit den übrigen Fremden keine Verbindung mehr hatten, von Japanern und Franzosen entsetzt. Die Verteidigung der Kathedrale war höchst heldenmüthig. Die kaiserliche Stadt wurde von combinirten Streitkräften angegriffen, die jetzt die Stadt vom Feinde säubern, und das Palastgebäude mit internationalen Wachen besetzen, um Plünderungen zu verhindern.

Aus Tientsin, 21. August, wird gemeldet: Kapitän Bohl ist mit dem Matrosen-Detachement am 18. August in Peking eingetroffen. Gestern befand sich das deutsche Seebataillon in Hofnu.

Zur Lage in Peking berichten im Uebrigen noch nachstehende Depeschen:

Paris, 24. August. Nach einer Privatmeldung protestirte der russische Truppencommandant gegen den Beschluß seiner englischen, amerikanischen und japanischen Kollegen, welche nach der Fregatensinkung auf dem Kaiserdiale dieses nicht occupiren wollten, bevor die Regierungen diese sol. einschwere Maßnahme gebilligt hätten. Der russische Protest war damit begründet, daß Rußland sich in regelrechtem Kriege mit China befinde, daß eine besondere Vollmacht zur Occupirung eines eroberten Platzes demgemäß überflüssig sei.

London, 24. August. „Laffans Bureau“ wird unterm 15. August Abends aus Peking telegraphirt: General Caffee laute heute, die Generale hätten beschlossen, daß die Chinesen genug bestraft seien und daß es unflug sein würde, die kaiserliche Stadt zu zerstören. Ein gewaltiges Feuer rast jetzt in der kaiserlichen Stadt, augenscheinlich im Palast. Die Generale verweigern jede Erklärung, warum sie die kaiserliche Stadt schonen.

London, 24. August. Man telegraphirt aus Peking vom 18. August: Die verbündeten Truppen griffen heute die Kaiserstadt an und räumen jetzt darin auf. Prinz Xuans Palais wurde von den Verbündeten niedergebrannt.

Erwähnt sei schließlich noch eine Depesche des „Wolffischen Telegraphen-Bureaus“ aus Amoy:

Berlin, 24. August. In der weiteren Umgebung Amoy's sind zahlreiche Stationen amerikanischer und englischer Missionen kürzlich vom Pöbel nach vorhergehender Plünderung durch Feuer zerstört worden. In der Nacht auf heute ist in der Stadt ein kleiner japanischer Tempel verbrannt worden. Der japanische Konsul ließ zum Schutze seiner Landesangehörigen Marinejoldaten landen.

Ueber die Verluste der Fremden während der zweimonatigen Belagerung in der britischen Gesandtschaft berichtet folgendes Privattelegramm:

London, 24. Aug. Dem Daily Express wird aus Peking telegraphirt: In den Legionen sind alle wohl, die gesammten Verluste derselben waren 70 Tode und 145 Verwundete. Sechs Damen starben an Erschöpfung während der Belagerung, sonst starb niemand, doch gab es viele Krankheit unter den eingeschlossenen. Nur ein kleiner Bruchtheil der chinesischen Truppen kämpfte hier gegen die Verbündeten. Der Aufenthalt des Gros der Chinesen ist nicht bekannt, man glaubt, sie begleiteten die Kaiserin an den Hof.

Im Rücken der Verbündeten.

Ueber die Bedrohung der Verbindungslinie der in Peking eingetroffenen Detachements meldet der Standard aus Tientsin ohne Datum über Shanghai vom 23. d. Mts.: Der Feind hat zwei große Lager mit Cavallerie im Südwesten. Alle hiesigen Truppen erhielten heute Nachmittag Marichbefehle. Es wird ein Gefecht erwartet. Die Verbindungslinie mit Peking ist in keinem befriedigenden Zustand, und die zur Verfügung stehende Truppenmacht, welche dieselbe hält, ist unzureichend. — Es ist möglich, daß das Gefecht, das nach dieser Meldung erst erwartet wurde, inzwischen bereits stattgefunden hat und daß sich darauf die bereits mitgetheilte Meldung des amerikanischen Admirals bezog, wonach 8 Meilen von Tientsin etwa 1000 Chinesen mit einem Verluste von 100 Mann auseinander getrieben wurden.

Ueber eine Unterredung, die ein Vertreter der „Central News“ mit dem chinesischen Gesandten Lo-feng-luh in London hatte, wird telegraphirt:

London, 24. Aug. Der Gesandte erklärt, er

habe keine amtlichen Nachrichten. Seit zwei Tagen sei er ohne authentische Information, wo der Kaiser und die Kaiserin seien. Er vermuthet, daß sie sich noch in Schansi befinden. (?) Der Privatsecretär des Gesandten erklärte, daß noch keine Antwort Satisfactions erfolgt sei. Auf die Frage, ob er noch mit seiner Regierung in Verbindung stehe, antwortete er: „Ja, ich kann noch Mittheilungen an den Kaiser gelangen lassen, wenn auch nicht direct. Ich thue es durch Vermittelung hoher Beamten im Süden.“ Auf die Frage: „Geben Sie directe Informationen, daß die Verbindung offiziell zum Friedensunterhändler ernannt ist?“ antwortete der Secretär: „Ja, wir wissen, daß der Kaiser ihn durch ein kaiserliches Edict autorisirte, in Verhandlungen mit den Mächten einzutreten.“ — Es ist auffallend, daß der Gesandte Lo-feng-luh immer nur von dem Kaiser spricht, mit dem er in indirecter Verbindung sei, nicht auch von der Kaiserin. Die chinesische Telegraphenverwaltung erklärt, daß das Land nördlich von Tientsin derartig in Aufregung ist, daß der Kurierdienst eingestellt werden mußte. Das Kabel zwischen Tschifu und Tatu arbeitet, doch ist der Landdienst mit Tientsin unterbrochen, Telegramme nach Peking müssen per Adresse Commandant des Tatu-Forts“ ausgegeben werden. In der Nähe von Tientsin fanden Gefechte statt. Die Straße nach Peking ist für Boten unsicher.

Aus Wilhelmshöhe telegraphirte Kaiser Wilhelm an den Secretär der Gesandtschaft v. Below: „Es freut mich zu erfahren, daß Sie die schwere Zeit, welche hinter Ihnen liegt, mit Gottes Hilfe glücklich überstanden haben. Ich spreche Ihnen und den überlebenden Mitgliedern der Gesandtschaft Meinen herzlichsten Glückwunsch zur Errettung aus den großen Gefahren aus, in denen Sie Alle geschwebt, und zu deren Abwendung Sie Alle müthig mitgewirkt haben. Zur Belohnung für Ihr tapferes Aushalten verleihe ich Ihnen den hohen Adler-Orden vierter Klasse mit Schwertern und bitte Sie, Anträge zur Decorirung der übrigen Mitglieder der Gesandtschaft einzureichen.“

Zur Abreise des Grafen Waldersee werden in Ergänzung der bisherigen Mittheilungen einige interessante Details in folgender Depesche berichtet:

Neapel, 24. Aug. An den Wänden der von Waldersee auf dem Dampfer „Sachsen“ bewohnten Kabinen hängen die bekannten Bilder des Kaisers mit seiner eigenhändigen Unterschrift: „Wolff Europas ujm.“ und „Niemand zu Lieb, Niemand zu Leid.“ Die Bilder tragen das Datum 18. 8. 1900. Sämmtliche Passagiere erster Klasse mußten auf ihre Plätze an Bord der „Sachsen“ verzichten, um Raum für die fremden Generalstabsofficiere zu schaffen. Sie erhielten vom Lloyd das doppelte Fahrgehd zurück-erstattet und Tagedelber bis zur Ankunft des nächsten Dampfers. So erhielt ein Herr, der nach Singapore wollte, eine Entschädigung von 7000 Mk.

Die Einnahme von Tientsin.

Die „Wolffischen Anzeigen“ entnehmen einem ihnen zur Verfügung gestellten Briefe des Capitänleutnants Kühne folgende lebensvolle Schilderung: S. M. S. „Albis“.

Tongtu, 7. August 1900.

Endlich einen Augenblick Ruhe, ein Aufatmen nach all den bösen Stunden! — Seit einer Woche bin ich wieder aus Tientsin zurück und habe das Commando des „Albis“ übernommen. An den vergangenen Monat werde ich ewig zurückdenken! Wir bielten es alle für ausgeschlossen, daß Tientsin sich so lange würde halten können, und daß eine Entsatz rechtzeitig eintreffen würde. Die ganze Zeit von meinem Einzuge in Tientsin am 5. Juni bis zu meinem Fortgang am 29. Juni beschreibe ich später ausführlich in meinem Tagebuche, für heute nur kurz die Belagerungswoche.

Die Ereignisse traten völlig unerwartet ein, und auch vor einem Monat glaubte Niemand, daß es so ernst werden würde. Vor allen Dingen hat sich jeder in den Chinesen gründlich getäuscht. Wer hätte es denn für möglich gehalten, daß die Kerle europäische Truppen so hartnäckig angreifen würden, daß sie sich so schnell vertheidigen und so brillant schießen würden, wie es nachher der Fall war?

Als ich am 17. Morgens noch durch Telephon die Nachricht von der Einnahme der Tatu-Forts erhielt und zugleich, mit welchen Opfern dieselbe erkauft war, da ahnte ich, was uns in Tientsin blühen würde. — Ueber die Einnahme der Tatu-Forts werde ich wohl in den Zeitungen gelesen haben und wissen, welche von allen Nationen umrundeten anerkannte Heldenthaten der kleine „Albis“ geleistet hat. Leider kostete es uns einen lieben Kameraden, und der tapferer Commandant wurde schwer verwundet. — Gottlob geht es ihm dauernd besser und erholt er sich in Yokohama.

Aber wie sieht unser schönes Schiff aus! 15 Granattreffer von 12 bis 24 Centimeter Kaliber haben es furchtbar mitgenommen und zerstört. Ja, Ihr Lieben, so leid es mir thut, das Gefecht an Bord nicht mitgemacht zu haben, so ist es doch vielleicht eine Fügung Gottes gewesen, denn gerade dort, wo immer mein Hauptaufenthaltsort während des Gefechts war, sind die meisten Granaten eingeschlagen und haben Alles zertrümmert.

Nun in Tientsin war meine Aufgabe nicht ge-

ringer, es gab dort genug zu thun und zu kämpfen. Gleich am selben Mittag fing bereits das bei der Chinesenstadt gelegene Fort an, die Stadt mit Granaten und Schrapnells zu beschleßen. Gegenüber meiner Vertheidigungslinie am anderen Ufer des Flusses lag die chinesische Militärschule, in welcher 6 neue Krupp'sche Schnellfeuerkanonen und eine Menge Gewehre neuesten Modells lagerten. Da auch noch 80—100 vorzüglich ausgebildete Mandchu-Offizierschüler dort sein sollten, so war die Lage des mit Wällen umgebenen großen Complexes meiner ungeschützten Linie gegenüber äußerst ungemüthlich. Ich beschloß deshalb gleich Vormittags, am Nachmittag die Schule zu nehmen und wenigstens die Waffen unbrauchbar zu machen. Meiner Führung schlossen sich noch 50 englische Seesoldaten, 40 Oesterreicher und 20 Italiener an.

Gerade um 1/3 Uhr, als sich die Truppen versammelten, begann ein furchtbares Granatfeuer, und genau bei unserem Plaze schlugen die Geschosse ein. Jetzt hieß es schnell machen. Im Lauffschritt ging es an den Fluß und mit dort liegenden Booten hinüber! Ohne einen Schuß zu thun, gelangten wir über die Wälle und durch das Thor. Ich ließ sofort die Thore schließen und, dem Plane entsprechend, die Gebäude umstellen. Die Mandchu-Schule war verbarrikadirt, und als ich die „Freie“-Mannschaften vorrückte, um die Thore zu öffnen, fiel gleich ein Mann, von einer Kugel durch die Brust getroffen, todt zu Boden. Gleichzeitig erhielten wir von verschiedenen Seiten heftiges Gewehrfeuer.

Jetzt ließ ich durch unsere Leute und die Engländer die Mandchu-Schule stürmen, die Thüren und Fenster wurden eingeschlagen, und nachdem ein starkes Schnellfeuer darauf abgegeben war, hineingegangen, wo die Kerle von Raum zu Raum zurückgetrieben und rücksichtslos niedergemacht wurden. Die Engländer hatten dabei auch noch einen Todten und mehrere Verwundete. Als dies Gebäude genommen war, fand ich bald in einem anderen die Geschütze, von denen ich die Verschlässe herausnehmen und in den Fluß werfen ließ. Alles war nagelneu und in tadelloser Ordnung, alle deutsche Waffen, vergoldete Cavallerie-äbel und Infanteriebeugen aus Solingen und eine Menge Gewehre M/88. — Jeder nahm, so viel er tragen konnte — da erhielt ich Meldung, daß an unserer Front von den Wällen sich chinesische Truppen zeigten, und da unsere Linie nur sehr schwach besetzt war, mußte ich schleunigst zurück, nachdem mir noch das Gebäude in Brand gesteckt hatten. — Im Lauffschritt ging es zu unseren Wällen. Hinter den Dörfern sah ich dort sich große Truppenmassen bewegen, aber ein Angriff erfolgte nicht.

Die Nacht blieb Alles auf den Wällen in gespannter Erwartung, doch es kam nichts. Am nächsten Morgen aber begann das Bombardement mit erneuter Heftigkeit, und gleichzeitig erfolgten heisse Angriffe auf die Stellungen der Russen am Bahnhof, den diese mit großen Verlusten tapfer vertheidigten. Nachmittags kam ein Angriff von großen Vorkommnissen auf unsere Seite, der nach einfündigem Kampfe zurückgeschlagen wurde. — Den nächsten Tag folgte ein Angriff mit Geschützen von der Militärschule aus, der mit einem Krupp'schen Schnellfeuergeschütz und nach heftigem Infanteriefeuer wieder zurückgeschlagen wurde. Leider hatten wir mehrere Verwundete und der italienische Leutnant, der sich mit seinen Leuten unter meinem Commando gestellt hatte, fiel tödtlich getroffen. Die Chinesen schossen brillant. Die nächsten Tage beschossen sie unsere Stellung auf dem Wall in der Flanke und im Rücken derartig, daß wir sie nicht hätten halten können, wenn gleichzeitig ein Angriff in der Front erfolgt wäre. Glücklicher Weise geschah dies nicht, und ich ließ Traversen und Rückenbedeckungen herstellen, wodurch unsere Stellung besetzt wurde.

Andauernd aber kamen Verunruhigungen durch starke Truppenmassen vor unserer Front, so daß die Mannschaften Tag und Nacht nicht von ihrem Plaze auf dem Wall herab durften, da wir so gering an Zahl waren, daß kein Mann fehlen durfte. Schlaf konnte keiner mehr, dabei bei Tage die tolle Hitze! Es waren furchtbare Stunden! Fortwährend in Spannung und Aufregung unter heftigem Geschütz- und Gewehrfeuer; Munition und Proviant wurden knapp. Gleich gab es schließlich gar nicht mehr, man lebte von Reis, Erbsen und Bohnen, ab und zu eine Dose Conserven. Dabei keine Nachrichten, weder von Tatu noch Peking. Die Stadt brannte an verschiedenen Stellen, Nachts war alles durch die vielen Brände hell erleuchtet, auch die Dörfer ringsherum brannten, — es sah schaurig aus. Die französische Niederlassung, welche zunächst der Chinesenstadt liegt, war nur noch ein Trümmerhaufen.

Im Consulat hatten sich die deutschen Familien zusammengeflüchtet; es sah dort wüst aus, dabei die angstvollen Gesichter und, wenn ich mich mal zeigte, die Fragen, mit denen man bestrimt wurde. Ich suchte zu trösten, so gut es ging, und doch schien auch mir selbst die Lage untröstlich, verzweifelt. Kam nicht schnell Entsatz, so fiel Tientsin und die schrecklichsten Greuelthaten würden sich abspielen.

Am 23. Morgens wurde uns gemeldet, auf unserer Seite, die nach Tatu zu lag, wären große Truppenmassen im Anmarsch. Es kam aber ein heftiger Staubwind auf, der jede Aussicht verhinberte. Ich ließ sofort die Alarmstellungen einnehmen und schickte zu den Engländern um Verstärkungen, denn ich nahm an, es wären die chinesischen Truppen aus Lubai. Alles lag mit Gewehr im Arm bereit auf dem Wall

267

— da blühten aus einer Staubwolke im Sonnenlicht Bajonette und Säbel — es waren nur noch einige hundert Meter. Die Geschütze waren gerichtet und klar zum Feuern. Sollte ich feuern lassen? — noch einen Augenblick warten — doch was ist denn das? Weiße Tropfenhüte und Strohhüte leuchten plötzlich auf — es sind europäische Truppen! — unsere Entschlupps-

Der Trubel, der nun losbrach, ist kaum zu schildern. Die neuen Truppen trieben die Chinesen in die Militärschule zurück, wobei ich mit meinen Leuten die Planken bedeckte und nach dreiviertelstündigem, heißem Kampfe war der Platz genommen.

Durch die ganze Stadt pflanzte sich der Trubel fort, auf den Thürmen flogen die Flaggen in die Höhe und endlose Hurrahs durchzitterten die Luft. Wir kamen uns vor, wie von den Toten auferstanden, und konnten das Leben von Neuem genießen!

Aus den Kämpfen mit den Bogen.

Ein Correspondent der „Frfr. Ztg.“ in Yokohama hatte eine Unterredung mit Capitän Lans von der „Itis“ und dem gleichfalls verwundeten Oberleutnant v. Krohn von der „Feslon“; über diese berichtet er u. a. das Folgende:

Die Bogen sind nach Oberleutnant von Krohns Meinung nur Werkzeuge in der Hand des Prinzen Luan und einiger anderer Großen, welche die Mandchudynastie stützen wollen. Der Glaube der Bogen an ihre Unverwundbarkeit sei etwas Außerordentliches; sie glauben sogar, daß, wenn sie verwundet oder getötet würden, ihr Gott sie in ein paar Tagen wieder heil machen werde. Aus diesem Grunde nehmen die Bogen auch immer ihre Verwundeten und Toten mit, denn sie meinen, andere nach sich selbst beurteilend, die „fremden Teufel“ würden ihre Köpfe abschneiden, in welchem Falle es viel schwerer für ihren Gott wäre, sie wieder ganz herzustellen. Am Anfang waren die Bogen nur mit langen Messern bewaffnet (die Secte vom „Lange Messer“) und liefen den Truppen gerade in die Gewehre hinein. Die Bogen tragen als Abzeichen ein rothes Tuch um die Brust und rote Hücher um ihre Fuß- und Handgelenke. Oberleutnant v. Krohn sagt, daß es von diesen Bogen nicht Tausende, sondern Millionen gebe, und daß hauptsächlich die ganze Bevölkerung Nordchinas Bogen seien. Die Bewohner werden nämlich dazu gezwungen, der Secte beizutreten. Zuerst geminne die Secte einen oder zwei Einwohner in der Gegend und diese machen dann während der Nacht das Zeichen des Blutes an alle Häuser in dem Dorfe; das bedeutet, daß die Einwohner eines so bezeichneten Hauses, wenn sie nicht binnen 24 Stunden der Secte beitreten, alle ermordet und ihre Häuser niedergebrannt würden. Sollte sich ein ganzes Dorf weigern, Bogen zu werden, so kommen die Bewohner der umliegenden Dörfer und brennen und morden alles in dem Dorfe. Unter diesen Umständen sei es leicht begreiflich, daß die ganze Bevölkerung in Waffen steht, und da ihr Motto „Tod den Fremden“ ist, so sei die Sachlage eine sehr gefährliche. Erst auf dem Wege zurück von Langfang fanden die Verbündeten, daß sie nicht nur mit den Bogen Krieg hatten, sondern auch mit den chinesischen Truppen, welche mit modernen Gewehren, meist eines sehr kleinen Kalibers, bewaffnet waren. Da sie wegen ihrer Verwundeten gezwungen waren, dem Flusse entlang zu gehen, mußten sie jedes Dorf im Sturme nehmen; an einem Tage nahmen sie sieben, und am nächsten Tage sechs, bei welcher Gelegenheit sie von 3 Uhr Morgens bis 8 Uhr Abends kämpfen mußten. Da die Chinesen rauchloses Pulver benützen, so war dies ein sehr gefährliches Geschäft, denn die Chinesen feuerten von Häusern und von Dämmen, wo man sie nicht sehen konnte. Aber alle Dörfer wurden eintags nach dem anderen genommen und niedergebrannt, wofür letztere Arbeit meist den Russen überlassen wurde. Auf eine Frage, was die Chinesen mit ihren Weibern, Kindern und Greisen anfangen, antwortete Oberleutnant v. Krohn, daß die Nichtkombattanten wenn möglich vorher immer mit Hab und Gut ausziehen; nur in einem Falle, als die Verbündeten ein Dorf umzingelt hatten und das Ausziehen unmöglich war, tödteten die Chinesen alle Weiber und Kinder, schnitten ihnen die Köpfe ab und warfen sie ins Wasser. Bei dieser Ge-

legenheit erzählte Oberleutnant v. Krohn, daß, während er am Ufer des Flusses unterhalb des Dorfes saß, mindestens 20 Frauenleichen ohne Köpfe vorübertrieben. So ging es denn weiter, bis sie an ein Fort kamen, namens Sita. Hier machte eine Colonne von ungefähr 1000 Mann Halt, da die anderen etwas zurückgeblieben waren. Ein englischer Dolmetscher ging an das Ufer des Flusses und rief hinüber, ob ein Offizier da wäre, mit dem er sprechen könnte. Die einzige Antwort, die er darauf erhielt, war ein Schuß aus einer der großen Kanonen, welchem eine große Kanonade aus Kanonen und Gewehren folgte, und zwar aus einer Entfernung von nur hundert Metern. Das erste, was die Leute thun konnten, war, Schuß hinter einer Mauer zu suchen, und dann, da sie fast gar keine Munition mehr hatten, war es nur den Offizieren und Unteroffizieren erlaubt, zu feuern. Die chinesischen Kanoniere bedienten ihre Geschütze mit großer Schnelligkeit und Präzision, und in Anbetracht der geringen Entfernung und der enormen Mächtigkeiten von Metall, die auf die internationalen Truppen verschwendet wurden, ist es merkwürdig, daß nur so verhältnismäßig wenige derselben getötet oder verwundet wurden, unter den letzteren bei dieser Gelegenheit auch Oberleutnant v. Krohn selbst. Es wäre unnützlich gewesen, nach den Soldaten in dem Fort zu schießen, denn diese waren durch Wälle sehr gut gedeckt. Aber die Kanoniere waren nicht so geschickt und die einzelnen Offiziere machten es sich zur Aufgabe, diese abzuschließen. Aber sobald einer fiel, erschien ein anderer, um seinen Platz einzunehmen, und er selbst sagte Oberleutnant v. Krohn, habe mindestens zwanzig an einer Kanone weggeschossen, ehe er selbst verwundet wurde. Aber endlich wurde Ordre gegeben, zu stützen; die englischen Royal Engineers versuchten es erst allein, wurden dann aber von den Deutschen verfrachtet, und mit einem kräftigen Hurrah ging es auf das Fort los, und richtig, die Chinesen liefen bei dem Hurrahgeschrei auch alle fort. Aber weder Tode noch Verwundete wurden in dem Fort gefunden. Unsere Leute waren jedoch erschöpft, und eine staatlliche Anzahl großer Kanonen, theilweise von Krupp und theilweise andere moderne europäische Fabrikate, nebst Tausenden von Mäuser- und anderen Gewehren, und eine ganze Masse von Munition dort vorzufinden. Sobald das Fort erklümt war, wurden die noch eben von Chinesen bedienten Kanonen auf die fliehenden Herden gerichtet, aber an eine systematische Verfolgung war natürlich nicht zu denken. Glücklicherweise fanden die allirten Truppen hier Verbandsstoffe, Medicin und auch etwas Proviant vor, was ihnen sehr zu statten kam. Es wurden auch einige Gefangene gemacht, und von diesen erfuhr man, daß sie 6000 Chinesen aus dem Fort hinausgeworfen hatten; auch erhielten sie die erfreuliche Nachricht, daß Dienstin und die Taktforts in den Händen der Verbündeten seien. Es war in einer der Zeitungen gesagt worden, daß die Russen die Verbündeten mit ihren Gewehrroben tobtöschten; Herr v. Krohn erwiderte auf eine Anfrage, ob das wahr sei, daß es nicht ganz so schlimm gewesen sei, aber in diesem Kriege sei es kaum möglich, Gefangene zu machen, da die Chinesen für eine solche Art, Krieg zu führen, noch nicht civilisiert genug seien. Auf ihrem Wege seien sie genöthigt gewesen, alle Verwundeten mit den Bajonetten zu tödten, da sie sich derselben nicht annehmen konnten, und da ein verwundeter Chinese, so lange er noch eine Hand haben kann, nach dem Leben der Europäer trachte. Im Anfang fanden sie sogar verwundete Bogen nach den Hospitälern in Tientsin, aber sie fanden bald, daß dies ein Fehler sei, und später wurde eine Ordre erlassen, alle Chinesen, die aufrecht stehen bleiben, zu tödten, und auch die Verwundeten nicht zu schonen, besonders aber absolut keine Gefangenen zu machen. Häufig nahmen nämlich die Bogen ihre rothen Hücher ab und thaten, als ob sie sich nicht an dem Kampfe betheiligten hätten, aber das wurde bald herausgefunden und daher die erwähnte Ordre gegeben. Die Chinesen dagegen schneiden die Köpfe aller Europäer ab, welche unglücklichweise in ihre Hände fallen; Leutnant Friedrich J. B., der auf dem Schlachtfelde verwundet wurde und nicht gerettet werden konnte, wurde später gefunden, den Kopf von dem Körper getrennt. Bei einer Gelegenheit wurde ein italienischer Unteroffizier mit acht Soldaten von den Bogen umzingelt, und obgleich es vier Mann gelang, sich durchzuschlagen, wurde der Unteroffizier mit den anderen von der Menge einfach überwältigt und in Stücke gehauen.

Als von Krohn später die Leiche des italienischen Unteroffiziers sah, war sein Kopf viermal gespalten und an seinem ganzen Körper kein heiler Fleck. Admiral Seymour blieb im Fort Sita vier Tage; da sie aber einliefen, daß sie sich gegen den Angriff einer größeren Masse der Feinde nicht halten könnten, so machten die Royal Engineers Vorrichtungen zu Sprengung, und die nächste Nacht um 2 Uhr, als die Allirten einige Meilen entfernt waren, sahen sie das ganze Fort in die Luft springen. Leider konnten sie keine der Kanonen mitnehmen.

Der Krieg am Transvaal.

„Daily Mail“ meldet aus Lourenço Marquez, daß die Buren in Natal eine Reihe von Erfolgen errungen hätten; u. A. hätten sie Newcastle zurückerobert und wieder besetzt. Zahlreiche Engländer verlassen Barberton; eine große Menge Gold in Barren sei in Waterlooville eingetroffen.

London, 24. August. Die Abendblätter berichten aus Pretoria: Feldmarschall Roberts hat das Todesurtheil des Kriegesgerichts gegen den Leutnant Cordua wegen Theilnahme an einer Verschwörung gegen Lord Roberts bestätigt.

Heldenhafte Burenfrauen. Der Muth der Buren wurde in der gesammten Presse schon recht häufig beleuchtet. Ueber das Verhalten der Burenfrauen aber, deren Muth und Treue in der Geschichte ihres Vaterlandes so rühmend hervorgehoben wird, haben sich die Kriegskorrespondenten der beiden ringenden Nationen bisher noch wenig ergangen. Der augenblicklich in Amsterdam weilende Kriegskorrespondent der Volksstem, Hr. F. Koppel, findet nunmehr Muße, einiger der vielen Frauen zu gedenken, die inmitten der englischen Soldateska nicht vergessen, daß Muth und Treue ein Erbtheil ihrer Väter ist, das sie zu wahren haben. Er schreibt: Sechs Stunden von Blumfontein entfernt liegt der prächtige Hof des Burengenerals Kolbe. Dorthin drang am 11. März die Kunde von der Niederlage der Buren bei Driepan. Eine Menge Flüchtlinge, worunter kleine Haufen bewaffneter Buren, zogen an dem Hof vorbei, und mancher stieg ab, um den vier alleinstehenden Frauen, der Gattin des Generals, seiner Schwiegermutter und seinen Töchtern, worunter die Gattin des Feldbarnets Pretorius, haarsträubende Dinge über den Verlauf der Dinge zu erzählen. Alle Ueberbrückungskünste, die Frauen zum Verlassen des Hofes zu bewegen, fruchteten nicht; sie wollten bleiben. Gegen Abend gelangte der General selbst an, begleitet von einer Anzahl treu gebliebener Bürger. Er steht an der Grenze des Greisenalters, aber die Augen bliden jugendlich in die Welt und elastisch springt er vom Pferde. Seit Beginn des Krieges ist der General nicht zu Hause gewesen und auch jetzt bleiben ihm nur wenige Stunden, die er im trauten Kreise seiner Lieben durchbringen kann. Diese kurze Spanne Zeit wird von den Frauen benutzt, um die Kriegsausrüstung des Generals und den Mundvorrath anzufüllen. Gesprochen wird nicht viel, die Worte stocken in der Kehle, denn man denkt wohl an den Abschied, vielleicht für ewig. Der Koffer führt das Pferd vor. Nur einen Augenblick drückt der Burengeneral die Theuren an die Brust und dann springt er aufs Pferd, die Mauerbüchse auf der Schulter; vor ihm im Sattel liegt ein großer, linnener Sack voll Patronen; solche stecken auch im Wandler, und dann reitet er weg. Die Gattin schaut ihm nach und ruft, den Schmerz zurückhaltend: „Als ons maar wint!“ (Wenn wir nur gewinnen.) Wenige Stunden später sprengen britische Janzenreiter heran und umzingeln das Haus von allen Seiten. Der Anführer reitet zur Vorhür, unter welcher die Tochter des Generals in dem Augenblick erscheint. Sie fällt dem Pferd in die Fügel und drängt den schweren „Frishtunter“ zurück, welcher steigt und beinahe seinen Reiter abwirft. Der völlig perplexe Reiterführer fragte das Mädchen, ob sie sich denn nicht fürchte, doch diese erwiderte unergründlich: „Ihr mordet unserevrouwen.“

Zum Sächsischen.

Der Handels- und Gewerbekammer Chemnitz ist Band XVI der amerikanischen Spezial-Reports zugegangen. Derselbe liegt während der nächsten 8 Tage auf dem Bureau der Kammer, Theaterstraße 60, I, in den üblichen Geschäftsstunden zur Einsichtnahme aus.

Glanau. (Handel und Industrie 1899.) Das Berichtsjahr (1899) kann für die Glauchauer Webwaren-Industrie leider wieder nicht zu den bestbelegtesten gerechnet werden, da zwei der bisher bedeutendsten Märkte, der amerikanische und der englische, erheblich an Umfang verloren haben. Das Geschäft in den Vereinigten Staaten von Amerika selbst soll sehr groß gewesen sein. Für die deutschen Artikel war der Absatz aber wegen der ungünstigen Zollverhältnisse und Zollbehandlung der Waaren, sowie in Folge des enormen Aufschwungs, den die dortige Industrie genommen hat, ein wesentlich geringerer als früher. Nach England ging der Export merklich zurück. In der letzten Hälfte des Jahres wurde derselbe durch den mit Transvaal ausgebrochenen Krieg recht nachtheilig beeinflusst. Das deutsche Geschäft kann man als ein gutes bezeichnen. Auch Frankreich, die Schweiz, Dänemark, Schweden, Norwegen, Holland und Belgien verbrauchten etwas mehr als sonst, während Rußland durch die Zollstrafen und durch eigene bedeutende Industrie, sowie Oesterreich durch Erstickung der eigenen Fabrication immer weniger als Absatzgebiete für die deutsche Textilindustrie in Frage kommen. Die Mode erwies sich den Erzeugnissen insofern sehr ungünstig, als die Kunststoffe glatte, sogenannte uni-Stoffe bevorzugte, auf welche man in Glauchau weniger eingerichtet ist, als auf komplizirte gemusterte Jacquard- und Schaft-Artikel. Verwendet werden in der Hauptsache Kammgarne, Streichgarne, Seide und Baumwolle. In Kammgarn kamen vorwiegend Koggarne zur Verarbeitung, außerdem spielten Moulinsgarne aus Wolle und Baumwolle bestehend, eine große Rolle. Kammgarne sind im Laufe des Jahres um circa 40 Procent gestiegen. Das Geschäft war daher im Allgemeinen ein höchst schwaches, da selbstverständlich die Abnehmer gar nicht oder nur schwer an die sich notwendig machenden Preis erhöhungen herantreten konnten. Cheviotgarne, Baumwoll- und Seiden-

Der verlorene Sohn.

Dem Chinesischen nachzählt von Max Wundtke. (Nachdruck verboten.)

In einer Stadt, weit im Innern des chinesischen Reiches, lebte Jungtshi, ein angesehener Beamter höheren Grades, beliebt bei Göttern und Menschen und angesehen bei Hofe. Er führte mit seiner Gattin Hui ein musterhaftes Leben. Sein Augapfel und Stolz war sein Sohn Litschu, den er zu einem großen Gelehrten erziehen hat. Tag und Nacht erfüllte ihn der Gedanke, wie er diesen Sohn zu einem leuchtenden Pfad aller Tugenden und aller Künste und Wissenschaften erziehen könne, damit ihm einst die Sonne der kaiserlichen Gnade scheine und Ehren und Reichthümer zu ihm in das Haus zögen. Und Litschu schien die stolzen Hoffnungen seines Vaters erfüllen zu wollen. Darum freute sich der Vater, wenn er ihn sah, und das Herz seiner Mutter Hui schlug höher bei seinem Anblick. Durch demüthige Liebe suchte sie ihrem Gatten das Glück zu danken, die Mutter eines so reichbesetzten und viel versprechenden Sohnes geworden zu sein. Litschu wuchs und wurde von Jahr zu Jahr stärker, schöner und gelehrter. Als er alt genug war, mußten ihn die Eltern von sich lassen, damit er in der Hauptstadt des Landes die hohe Schule besuchte. Reich ausgestattet mit allem Nöthigen und mit vielen guten Lehren der Weisheit und der Tugenden, die ihm Hungtshili gab, wanderte Litschu nach der großen Stadt.

Hier aber fand Litschu ein Leben, das ihm bisher fremd geblieben war, und dieses neue Leben beehrte ihn so, daß er seine Studien mehr und immer mehr vergaß. Da er Geld hatte, gewann er bald gute Freunde, die ihm zeigten, was er noch nicht kannte, und die seine Lehrer wurden in der Kunst, das Leben zu genießen, wie sie es verstanden. Aus den Theaterspielen kam er bald in die Opiumkneipen und Singpielhallen, um schließlich ein ständiger Gast der Tanktuns zu werden. Das sind berühmte Spielhöhlen, in denen Litschu beim Tischtennis das von den Eltern mühsam ersparte Geld leichtsinnig verpielte. Hungtshili erfuhr mit tiefer Betrübniß durch

Freunde von den Abwegen, auf welche sein Sohn gerathen war. Er schrieb ihm zührende Briefe, und beschwor ihn, von seinem lasterhaften Wandel abzulassen, nicht seinen Vater unglücklich zu machen und seiner Mutter das Herz zu brechen. Litschu jedoch steckte so tief in seinem Vortreiben, daß er nicht mehr die Kraft besaß, dem Flehen seines Vaters zu folgen. Da entzog ihm dieser seine Hilfe und hieß den ungerathenen Sohn nach Hause kommen. Litschu kam, halb voll Beschämung, halb voll Troß. Das vorwurfsvolle Antlitz Hungtshilis und die Thränen seiner Mutter Hui brachten eine vorübergehende Sinnänderung in ihm zuwege. Kniefällig bat er um Verzeihung und gelobte Besserung, und reichgefüllt mit guten Vorsätzen und neuen Erparnissen seiner Eltern zog er wieder in die Hauptstadt, um seine Studien fortzusetzen.

Was aber fortgesetzt wurde, das war als zu vor fröhnte er mit feierlicher Leidenschaft dem Dämon des Tischtennis in den Tanktunhöhlen, und bald hatte ihn der Böse wieder völlig in der Gewalt.

Litschu verlor, und je mehr er verlor, desto gieriger wurde er nach dem Spiel. Aber sein Geld war zu Ende, und um seinem Laster weiter fröhnen zu können, stahl er einem Freunde dessen heidnische Staatskleid und verkaufte es. Doch auch dieses unrechtmäßig erworbene Geld war schnell verpielt. Da zu drohte die Entdeckung des Diebstahls.

Eines schönen Tages erschien er, unstäten Blicks und mit schmutzigem Gewand, im Hause seiner Eltern. Doch vermied er es, seinem Vater zu begegnen. Er schlich sich vielmehr in das Zimmer Huis, die ihn mit erschrockenen Blicken betrachtete.

„Was willst Du, Sohn? Warum trittst Du so heimlich herein? Was habst Du nicht zu Deinem Vater, der sich um Dich härt, und wie siehst Du aus?“

So kam es bestritzt über die Lippen der Waise ahnenden Mutter.

„Ich brauche Geld, Mutter! Ich bin verloren, wenn Du mir nicht Geld gibst.“ antwortete Litschu mit düsterer Stimme.

„Es ist im ganzen Hause kein Geld.“ sagte Hui traurig. „Was wir bezaßen, hast Du bekommen, Litschu. Geh zu Deinem Vater.“

„Er wird mich töten!“

„Weshalb bist Du ein so ungerathener Sohn?“ „Seht muß ich Geld haben“, fuhr der junge Mann barock auf. „Ich weiß, Du hältst unter Deiner Schlafmatte mehrere Silbertaels versteckt. Gib sie mir!“

Hui schüttelte langsam den Kopf.

„Dein Vater, der hohe Mann, ist alt und krank. Diese Silbertaels hab' ich heimlich geparkt, um ihn pflegen zu können, wenn er dessen bedarf und Du ihm alles genommen haben wirst.“

„Gib mir das Geld. Ich gehe zu Grund, wenn Du mir nicht hilff!“

„Nein, Litschu, Du bist schon zu Grunde gegangen; das Geld wird dich noch mehr zu Grunde richten. Geh zu Deinem Vater!“

Er schritt auf die Matte zu; aber seine Mutter stellte sich ihm in den Weg. Er wollte sie bei Seite drängen, um sich mit Gewalt des Schatzes zu bemächtigen; jedoch legte sie ihm Widerstand entgegen und beschwor ihn, abzulassen, indem sie ihn an den Horn des Himmels erinnerte, der das Kind treffen würde, das sich gegen seine Eltern vergeht. Litschu dagegen dachte nur an die Silbertaels, und als die Mutter nicht weichen wollte, da gestellte sich zu seiner Angst und Gier der Horn, und schlug seine Mutter, daß diese hätte laut aufschreien mögen. Aber kein Ton kam über ihre Lippen; stumm trug sie Schmach und Schmerzen um ihres Sohnes willen. Wie hätte sie es über sich bringen können zu schreien und dadurch Hungtshili herbei zu rufen! Er hätte ihn ja getödtet, er hätte ihn sogar töten müssen, wie das Geheiß verlangte, und Verachtung und Unehre hätten den hellen Glanz seines ahnenreichen Namens verschlungen. Nein, seines einzigen Menschen Auge sollte das Ungeheuerliche, das Entsetzliche, das unter dem Himmel geschehen konnte, sehen; niemand, selbst der Vater nicht, durfte erfahren, daß es je einen Menschen gegeben hat, der seine Mutter schlug, und daß dieser Mensch sein eigener Sohn war.

So war es denn geschehen, daß Litschu sich der wenigen Silbertaels bemächtigen konnte, welche Hui für ihren angebeteten Gatten für die Stunde der Noth zurückgelegt hatte.

Triumphirend hielt Litschu seinen Raub in der Hand und wandte sich der Thür zu, insofern die Mutter sich vergebens bemühte, den gewissenlosen Sohn zurückzuhalten. Sie wußte es ja, ihm half es nichts, und nun waren sie im Hause ohne einen Rath. Brutal schlug er auf die leise Weineinde ein, daß sie ihn loslasse; da bewegte sich der Vorhang und Hungtshili stand wie erlarrt auf der Schwelle des Gemaches.

Das also war sein Stolz und seine Hoffnung. Litschu ließ den erhobenen Arm sinken, während Frau Hui in eine Ecke des Zimmers flüchtete, dort niederkniete und die Hände rang. Der Sohn jedoch wandte sich, nachdem die Erstarrung des ersten Schrecks von ihm gewichen war, zur Thüre.

Hungtshili begriff alles, was geschehen; er wußte jetzt, daß er ein geschlagener, von den Göttern und den Menschen verachteter Mann sei. Er rief seine Diener und gab den Befehl, den fluchwürdigen im Hofraum an einen Pfahl zu binden. Dann hieß er allen, sich zurückzuziehen. Ganz allein stand er seinem Sohne gegenüber der ähnelnd und mit wildem Troß seine Blicke auf dem Boden umherirren ließ.

Hungtshili verhällte sein Haupt, und mit verhälltem Haupte sprach er zu seinem Sohne:

„Du hast die Liebe Deiner Eltern mit Unehre vergolten, Du warst ungehorsam dem Willen Deines Vaters, Schmach und Schande hast Du über unsere Ahnen gebracht, und die Hand erhoben gegen Deine Mutter. Trauer und Wehklagen sind in mein Haus gezogen für alle Zeiten. Die Gesehe fordern Deinen Tod. Litschu, ich bin verpflichtet, Dich zu töten! Aber ich kann es nicht, weil ich Dich geliebt habe bis hierher, weil Dein Tod auch der Tod Deiner Mutter wäre, die ich liebe. Doch Du sollst keinen Vater mehr haben und Deine Mutter keinen Sohn mehr! Aus meinem Hause will ich Dich stoßen und ein Friedloser und Geächteter sollst Du sein unter den Menschen. Nie wieder soll Dein Weg den meinen

☐ (* geringfügige Kupfermünze.)

auf deren Binnen die italienische Flagge auf Halbmaße und Schwarzgerüst flatterte. Die Säulen und Wände des Interieurs waren gleichfalls in die melancholische Farbe der Trauer gehüllt; die Aufseher trugen die nationalfarbene Binde mit Flor umhüllt und das Publikum verhielt sich leise und flüsternd, gleichwie in einem Trauerhause, in dem herrlichen Palazzo, den wir gelegentlich seiner Eröffnung bereits ausführlicher, seiner politischen und wirtschaftlichen Bedeutung gemäß, behandelt haben. Doch auch im übrigen Theile der Ausstellung haben wir uns noch umzusehen, um den noch nicht geschilderten Rest zu besichtigen.

Die optische Abtheilung, die sich rechts vom Eifelturm befindet und eine der großen Attraktionen werden sollte, von denen man sich bei Beginn der Ausstellung so überaus viel versprochen, hat nicht die Hoffnungen gehalten, die man auf sie gesetzt hatte. Zum großen Theile sind die ausgestellten Gegenstände selbst hieran Schuld, denn sie funktionieren mitunter keineswegs so gut, wie man von ihnen, als Ausstellungsgegenstände, d. h. als extra fein gearbeitete Artikel, hätte erwarten können. Doch immerhin findet sich noch ein Ueberfluß an Sehenswerthem und Beliehendem.

Interessant sind hier besonders die Fortschritte, die auf dem Gebiete der Photographie gemacht worden sind. Abbildungen und erläuternde Broschüre geben, gewissermaßen als Leitfaden, eine Geschichte der Photographie. Bei Daguerre, der 1839 mittels der Camera obscura auf Nod Silberplatten die erste photographische Erfindung machte, fängt die Ausstellung an. Dann fertigte der erste Mal Nippon, die er in die Camera einfügte, an; wiederum ein neuer Fortschritt auf dem Gebiete der Photographie. Talbot brachte zum ersten Mal das Chloridpapier in Gebrauch, was einen ungeheuren Aufschwung und Popularisierung der Photographie zur Folge hatte. — Dann kam im Jahre 1850 — die Verbesserung Le Grays durch das Collodium-Verfahren, das die Expositionzeit der einzelnen Bilder wieder um ein Bedeutendes verkürzte. Die Einführung der Reouche ist auf das Jahr 1861

zurückzuführen, und mit dieser Einführung fällt auch die Zeit der photographischen Sammelwuth zusammen, die — ähnlich dem heutigen Ansichtskartenport — in die letzten Albums Unterchlupf suchte und fand. Das moderne Collodium-Emulsions-Verfahren ist eine englische Erfindung und stammt aus dem Jahre 1877. Dies ist in großen Strichen der Hauptweg, den die photographische Technik genommen, die Platinographie u. s. w. sind nur Nebenwege, deren Hauptgegenstände mehr im Material, als in der photographischen Chemie zu suchen sind. Aus allen diesen Perioden aber geben die ausgestellten Photographien, gewissermaßen als historische Stationen, die denkbar beste Illustration, die durch die beiseite stehenden photographischen Chemikalien und Fachbroschüren in ausführlicher Weise nach jeder Richtung hin ergänzt werden.

Ein gleiches Interesse, wie dieser Theil der Ausstellung, dürfte auch der Theil für Hygiene im Haushalt und in öffentlichen Anstalten erregen, in denen große Menschenmengen zusammenkommen pflegen. Hier sind Apparate zur sorgfältigen Prüfung von Nahrungsmitteln, dort Vorrichtungen, die selbst die Verletzungen bei den leichtesten Küchenbeschäftigungen, wie Messerpußen u. s. w. verhindern im Stande sind. Vor allen Dingen ist eine besondere Sorgfalt auf das Material des Kochgeschirres gelegt, das in erster Linie den heißen Wirkungen des Feuers, denen es am meisten ausgesetzt ist, sowohl in physikalischer, wie in chemischer Hinsicht nicht nur Widerstand, sondern vielmehr völlige Unveränderlichkeit entgegenbringen muß. Trotz aller dieser Sehnswürdigkeiten schrumpft die Ausstellungsbefucherzahl von Tag zu Tag immer mehr zusammen. Die „Attraktionen“ sind verbraucht und zur Alltäglichkeit geworden. Das Publikum aber verlangt wieder und immer wieder Neues. Da versucht man es jetzt, um ein fadens Wort zu gebrauchen, mit den „größten Kleinigkeiten“. Jedes Etablissemment sucht auf eigene Faust Gäste heranzulocken, und schon hierbei in seinem Mittel zurück. Doch noch ein anderes Mittel soll angewandt werden, um die gegenwärtig eingetretene Ebbe wieder zur Fluth zu gestalten. Die Tramway- und Omnibusgesellschaften haben sich

nämlich mit den Inhabern der großen Kaufhäuser zu folgendem Entschlusse verbunden. Eine jede Omnibus- und Tramwaygesellschaft hat mit einem bestimmten Kaufhause in Verbindung zu treten und dem Inhaber eines bestimmten, vorher festgelegten Billetnummer einen Gegenstand im Werthe von einem bis zehn Francs auszugeben. Natürlich giebt es wieder eine Unzahl von den Leuten, die bekanntlich niemals alle werden und die auch hier wieder auf diesen äußerst plumpen Kniff hineinfallen. Wehmüthigen Blicks hat man dann auch der Deffentlichkeit gestehen müssen, daß selbst diese „allerneueste Attraktion“ nicht mehr ziehen will.

Ähnliche Manipulationen sind, wie manchem heute noch in Erinnerung sein dürfte, auch gelegentlich früherer Ausstellungen gemacht worden, — doch jedesmal immer mit dem gleichen negativen Erfolge. Ueberhaupt scheinen die Erfolge, mit denen die Weltausstellung zu treten und dem Inhaber eines bestimmten, vorher festgelegten Billetnummer einen Gegenstand im Werthe von einem bis zehn Francs auszugeben. Natürlich giebt es wieder eine Unzahl von den Leuten, die bekanntlich niemals alle werden und die auch hier wieder auf diesen äußerst plumpen Kniff hineinfallen. Wehmüthigen Blicks hat man dann auch der Deffentlichkeit gestehen müssen, daß selbst diese „allerneueste Attraktion“ nicht mehr ziehen will.

Ähnliche Manipulationen sind, wie manchem heute noch in Erinnerung sein dürfte, auch gelegentlich früherer Ausstellungen gemacht worden, — doch jedesmal immer mit dem gleichen negativen Erfolge. Ueberhaupt scheinen die Erfolge, mit denen die Weltausstellung zu treten und dem Inhaber eines bestimmten, vorher festgelegten Billetnummer einen Gegenstand im Werthe von einem bis zehn Francs auszugeben. Natürlich giebt es wieder eine Unzahl von den Leuten, die bekanntlich niemals alle werden und die auch hier wieder auf diesen äußerst plumpen Kniff hineinfallen. Wehmüthigen Blicks hat man dann auch der Deffentlichkeit gestehen müssen, daß selbst diese „allerneueste Attraktion“ nicht mehr ziehen will.

Man amüsiert sich eben, das ist die Parole, wenn man auch mitten im Vergnügen frühzeitig ergraut und mit kaum dreißig Jahren die ersten Silberfäden an den Schläfen trägt. Auch bei den Frauen ist das frühzeitige Ergrauen des Haars beliebt, namentlich bei denen, die es sich vorher mit Goldblond gefärbt hatten. Selbst bei den Theaterern hat sich die Sitte, oder besser Unsitte, eingeschlichen, daß die ersten Liebhäber und Liebhaberinnen, die jeunes Premiers, ihre Rollen mit leicht ergrauten Haar spielen, um so der Wirklichkeit, oder besser gesagt, der Mode näher zu kommen.

Auch eine andere Modenarrheit ist augenblicklich, wo die Herbstfashion beginnt, wieder auf fait. Diese Mode besteht nämlich darin, das Taschentuch nicht in der Tasche, auch nicht im Gürtel, sondern im — Kermel zu tragen. Das Taschentuch gehört jetzt, namentlich bei den Herren der Schöpfung, in die Manschette! Alles andere wäre einfach mauvais genre, und einem derartigen Rufe will sich keiner von denen, die dem come il faut nachstreben, aussetzen.

Und nun zum Schluß noch nach der Pilgerstätte, die von den deutschsprechenden Weltausstellungsbesuchern besonders häufig aufgesucht wird: zum Grabe Heinrich Heines. Hoch oben auf Montmartre ruht er an stiller, schlichter Stätte. Jetzt sind die Bäume des Friedhofes und das Grün der Gräber herbstlich geworden, aber noch immer geht jener ewige Liebes- und Liebesfrühling von dem Grabe des deutschen Dichters über den Rhein hinüber in das deutsche Land hinein. Gelegentlich der bekannten, letzten Wiener Ovation am Grabe Heines sei nur an die leider ziemlich mißlungene Feier seines hundertjährigen Geburtstages erinnert, an den folgende Verse, die an Friedhofsstelle in Ledertaschen aufbewahrt, mir bei meinem letzten Besuch des Grabes in die Finger kamen:

Wer wie Du mit wundem Herzen
Sangst von Liebe, Lenz und Glück,
Nur ein Heil sein, groß in Schmerzen,
Umgeben vom Mißgeschick!

Kaiser-Panorama. Diese Woche: Ein Besuch von Shanghai und Umgebung.

1. Malerischer Ausblick über den Hafen von Shanghai.
2. Shanghai. Flußscenerie u. Partie nahe dem Zollhaus.
3. Fluß-Partie u. das Quartier der Künstler.
4. Einmarsch von Artillerie.
5. Perspective einer Straße. Händler mit Gänzen zu Shanghai.
6. Karren-Fahrt. Straßen-Scenerie in Shanghai.
7. Partie am Bassin der grünen Quelle zu Shanghai.
8. Alte Stadtmauer mit Thor von Shanghai.
9. Der alte Buddha-Tempel an der Stadtmauer von Shanghai.
10. Der interessante Ringpo-Tempel und Verkehr zu Shanghai.
11. Schneeball-Werfen. Straßenscene zu Shanghai.
12. Chinesisches Hotel in Shanghai.
13. Eine Garten-Partie am chinesischen Hotel.
14. Scenerie in einem chinesischen Garten.
15. Die interessante sechsstöckige Lung-Wa-Pagode zu Shanghai.
16. Alte chinesische Reise-Karren.
17. Exercierende chinesische Soldaten zu Shanghai.
18. Mit Fahnen und Gewehren exercierende Soldaten.
19. Partie an einer Zoll-Station nahe Shanghai.
20. Alter Buddha-Tempel mit Ehrensporten nahe Shanghai.
21. Die Ruine der 7 Stoch hohen Königs-Pagode bei Shanghai.
22. Landschaft und Flußscenerie bei Ka-Ding.
23. Der interessante Drachen-Tempel bei Ka-Ding.
24. Der Schlängelhügel mit dem Jesuiten-Kloster bei Shanghai.
25. Altes Denkmal. Ehrensparte eines Priesters bei Shanghai.
26. Die großen Gräber bei Shanghai.
27. Fluß-Scenerie. Landchaft und Häuser von Ka-Ding.
28. Ein Bauern-Gehöft zu Ka-Ding.
29. Ein Floß von Bambus-Hölzern bei Ka-Ding.
30. Fluß und Brücke von Ka-Ding. Malerische Scenerie.
31. Ein bewohnbares Boot. Kanal und Häuserpartie.
32. Eine Gruppe besetzter Chinesen an einer Bet-Station.
33. Malerische Fluß-Scenerie. Boote und Brücke.
34. Wasserweg zur Soochow-Bucht führend.
35. Eine Anzahl chinesischer Segelboote nahe der Soochow-Bucht.
36. Eine Anzahl Eil-Boote in Fahrt.
37. Der Ort Soochow mit der Zwilling-Pagode.
38. Thee-Häuser zu Soochow.
39. Eine Gruppe der Bewohner von Soochow.
40. Der Inf-Tempel zu Soochow.
41. Häuser-Partie und Kanal-Scenerie zu Soochow.
42. Die Kaiser-Quelle zu Soochow. Ein Niese unter Chinesen.
43. Der Tempel Wooju am Drachenhügel.
44. Eine Gruppe chinesischer Kinder.
45. Der eigenartige Wasser-Tempel zu Soochow.
46. Häuser-Partie von Soochow und Fluß-Scenerie.
47. Brücke über den Whang-Poo-Fluß. Landschaft und Pagode.
48. Moncliten. Uralt Steinfiguren nahe Cha-poo.
49. Ein chinesisches Kanonenboot mit Segeln in Fahrt.
50. außerordentliche Fernsicht über den Hafen von Hongkong.

alte Dienstags und Freitags, Vorm. 11 bis 12 Uhr, in Herrn Emil Gräfe's „Restaurant zur Post“ in Falken Sprechstunde ab.

Dr. med. Güldenapfel,
Langenchursdorf.

Kartoffel

um schnell zu räumen, ab Lager

„Zur Sonne“
Centner M. 1,80.
Thieme.

Theilnehmer für einen einj. und doppelter Buchführung, Buchlehre, lat. u. Rechnen gesucht. Off. sub A. 2 in die Geschäftsstelle des Tagel.

Ein kräftiger Bursche von 15-16 Jahren wird gesucht. **Karl Steiner,** Oberlungwitz Nr. 264.

Philharmonischer Verein.

Die diesjährige **General-Versammlung** findet **Donnerstag, den 30. d. Mts.,** Abends 1/2 9 Uhr im „**Grünen Hof**“ statt und ladet zu recht zahlreicher Beteiligung ergebenst ein.

Der Vorstand. E. Jacobi.

- Tagessordnung:**
1. Jahresbericht.
 2. Rechnungsablage.
 3. Neuwahl des Gesamtvorstandes.
 4. Beschlußfassung.
 5. Sonstiges.

Christlicher Familienabend.
Sonntag, d. 26. August, Abends 1/2 8 Uhr im Gasthof zum **blauen Stern** in Gersdorf.
Vortrag des Herrn Hilfsgeistlichen Marx: **Pastor Fliedner, der Begründer der Gemeinde-Dialonie.**
Außerdem **Vorführung eines Gramophon**, sowie **musikalische Darbietungen.**
Eintrittspreis nicht unter 20 Pfg. Der Reingewinn fließt der **Gemeindedialonie** zu. Alle Freunde der guten Sache werden zu zahlreicher Beteiligung herzlich eingeladen.

Für Einführung eines neuen **Pflanzenfleisch-Extractes,** welcher bereits an maßgebendsten Stellen allergünstigste Aufnahme gefunden hat, werden gegen **gute Provisionsfäße** erstklassige **Vertreter** in allen Städten Sachsens gesucht.
Offerten unter B. A. an die Expedition des „Säch. Postillon“ **Eden** i/Sa. erbeten.

Geübte Näherinnen an Dampfnaßmaschinen suchen **Seyer & Redel.**

Lüchtigen Bädereffellen sucht bei 8 M. Lohn **A. Schletter,** Schulstraße.

1 Spulerin sucht **Otto Schrap.**

Einen Erntearbeiter sucht **Gutsbesitzer Gersdorf,** Oberlungwitz.

Cartonarbeiterinnen und **einen Laufburschen** von 15 Jahren sucht **Johs. Jähring,** Dresdnerstr. 21. NB. Auch ist eine **große Stube mit Kammer** miethfrei und per 1. Oktober zu beziehen.

Ein junger Bäckergehilfe sucht **Emil Geißler,** Oberhermsdorf.

Lüchtige Arbeiter bei hohem Lohn gesucht. **Schorsteindau Kaiser-Grube.**

Gesucht 1 Spulerin **Gehr. Meyer,** Oberlungwitz 597.

Formerinnen gesucht, event. zur Anstalt. **Appretur-Anstalt Hohenstein.**

Einen Arbeiter sucht sofort **Hermann Ahle,** Oberlungwitz.

Ein Anecht oder **Zagelbäuer** sofort gesucht von **Moritz Wolf,** Gutsbesitzer, Oberlungwitz.

Zu vermietthen eine **Erkerstube** mit **Zubehör,** den 1. November zu beziehen. **Poststraße Nr. 10.** Zu erfragen bei **Emil Gerwick,** Oberlungwitz.

Eine Halbetage 1. Oktober beziehbar. **Leichenstraße 7 b.**

Von **Sonntag, den 26. August** an, steht ein **frischer Transport** der besten **Milchkühe (hochtragend)** auch welche mit **Kälbern,** zu möglichst billigen Preisen zum Verkauf. Achtungsvoll **Paul Rother.**

Trinkt **Apfel-Thee.** **Otto Petsch's** (gen. Apfelpetsch) **Aepfel-Thee.** **SCHUTZ-MARKE**

Für Gesunde u. Kranke ein Leckes. Blutreinigend, Magen-, Leber-, Nierenleidende, Blutsucht etc. Sicherheitsmittel. 25 Jahre Erfahrungen des Erfinders, viele Dankenschriften. Der Thee ist in Apotheken, Drogeriehandlungen u. ähnl. Geschäften zu haben, wo nicht, direkt vom alleinigen Fabrikanten Apotheker E. Körtinger in Kadenbeul. Sendungen von 3 M., sowie bei Vereinsbestellungen des Betrages von 1 M. an franko.

Petsch's Apfelpetee ist nicht aus künstl. Bestandteilen zusammengesetzt, sondern wird aus reinen Äpfeln verarbeiht, die einen natürlichen Eisengehalt haben. — Gebrauchs-Anweisung liegt jedem Paket bei.

Zu haben in **Hohenstein-Ernstthal: Apotheker G. Himmelreich.**

Spartasse Grüna b. Chb. bleibt **Montag, den 27. August a. c.** geschlossen. Sonst ist dieselbe jeden **Wochentag** geöffnet und werden alle **Einlagen** mit 3 1/2 Prozent verzinst.

Gesucht wird von einer kinderlosen **Beamtenfamilie** vom 1. April 1901 ab eine **bessere Wohnung** besteh. in 3 Wohn- und 1 Schlafz. zimmer, Küche und Zubehör. Off. mit Preisang. u. A. B. 500 an d. Geschäftsst. d. Bl. erbeten.

2000 M. gegen sichere Hypothek auszuleihen. **Schulvorstand zu Langenberg** **Bohmann,** Vor.

Zu verkaufen steht, weil überzählig, eine **hochtragende Kuh** bei **Franz Schmidt,** Gutsbes., **Oberhermsdorf.**

Lehnbank zu kaufen gesucht. **Gersdorf No. 225.**

Zwei Mann können sofort **Freundliches Logis** erhalten. Zu erf. i. d. Geschäftsst. d. Bl.

Für die Beweise der Liebe und Theilnahme während der kurzen Krankheit und beim Begräbnis unseres theueren, unergötlichen **Vaters**

Gustav Hermann Ködel sagen Allen ihren innigsten Dank die **trauernden Kinder.** **Hohenstein-Er., d. 25. Aug. 1900.**

Sonabend früh 6 Uhr entschlief sanft nach langen, schweren Leiden mein geliebter Mann, unser guter Vater, **Gross- und Schwiegervater**

Julius Herm. Ohnepsch-Richter

in **Wästenbrand**

in seinem 72. Lebensjahre.

Die Beerdigung erfolgt **Dienstag** Nachmittag 3 Uhr von der **Leichenhalle** aus.

Um stilles Beileid bitten

die trauernden Hinterlassenen.

Todes-Anzeige.

Plötzlich und unerwartet verschied heute unser lieber Bruder, Schwager und Onkel

Herr Richard Branco

in **Weimar.**

Theilnehmenden Freunden widmet diese für uns so schmerzliche Trauerkunde.

Die trauernde Familie Zeissig.
Hohenstein-Er., am 24. August 1900.

Schützen - Gesellschaft Garde - Compagnie.

Unser diesjähriges
Preis- u. Königs-Scheibenschießen

findet in der Zeit vom
25. bis 29. August
statt.

Die Direktion.

PROGRAMM.

Sonnabend, 25. August, Nachmittags 6 Uhr: Zapfenstreich, nach diesem Musikprobe.
Sonntag, den 26. August, von Nachmittags 3 Uhr an: Schießen auf Preis- u. öffentliche Ballmusk.
Montag, den 27. August, früh 5 Uhr: Reveille, Vormittags 10 Uhr: Generalmarsch, Sammeln im Stadthaus (Neustadt), Einholung des Königs, Empfang eingeladener Gäste am Rathaus (Altstadt), 1 Uhr: Festauszug, hierauf Mittagstafel, Beginn des Schießens, von 4 Uhr an öffentliche Ballmusk.
Dienstag, den 28. August, Vormittags 11 Uhr: Frühstück, Fortsetzung des Schießens, 7 Uhr Commers.
Mittwoch, den 29. August, Nachmittags 2 Uhr: Königs-Scheibenschießen, Abends Freiball für Schützen und Festkarten-Inhaber.

Logenhaus.
Heute Sonntag von Nachmittags 4 Uhr an
Garten-Concert bis 1/27 Uhr.
Abends von 6 Uhr an große electr. Illumination im Thür. Dorf. Wilh. Weise.

Logenhaus. Für Vereine u. Gesellschaften
Sonntag, den 30. Sept.
ist mein Saal frei.
Wilh. Weise.

Café Central.
Dem geehrten Publikum von hier und Umgegend halte meine aufs angenehmste eingerichteten Localitäten einer geeigneten Bedienung bestens empfohlen. — Gutgepflegte Biere, Weine und Cigaren, — Reichhaltiges Conditorei-Buffet. — Flotte Bedienung. — Bestellungen auf Torten, bunte Schüsseln, Eis, Fürst Bäckler u. s. w. werden sauber und geschmackvoll ausgeführt.
Mit aller Hochachtung **Rudolf Schelske, Conditor.**

Hôtel Claus
* Grüns. *
Schönstes Saal-Etablissement der Umgebung.
Herrlicher Aufenthalt. Feenhaftes Beleuchtung.
Zum Kirchweih-Fest
heute Sonntag und morgen Montag, den 26. und 27. August a. c., von Nachmittags 3 Uhr an
starkbesetzte Ballmusk.
Mittwoch, den 29. August
gross. Kirmes-Concert
mit Ball
gespielt von der gesammten städtischen Capelle aus Chemnitz, unter persönlicher Leitung des Herrn Capellmeisters M. Pohle, sowie unter Mitwirkung des
Violinvirtuosen Herrn Cornelius Franke.
Programm folgt in der Mittwochs-Zr.
Während des Kirchweihfestes empfehle reichhaltige Speisarten, ff. Biere und Weine, sowie Kaffee mit div. selbstgebackenen Kuchen.
Flotte Bedienung.
Für Belustigung für Jung u. Alt ist ein Doppel-Caroussel u. versch. Andere aufgestellt.
Einem zahlreichen Besuch entgegengehend, zeichnet
Hochachtungsvoll
F. O. Claus.

Centralhalle Gersdorf.
Heute Sonntag
Schweinsknochen mit Klößen, * Bratwurst mit Sauertraut.
Ergebenst ladet ein
Max Barth.

Tanz-Unterricht!
Dienstag, den 28. August a. c., beginnt der
einfache Kursus.
Anmeldungen werden noch entgegen genommen.
Mit Gruss
E. Naumann.

(Nachdr. verb.)
Verfallenes Geld.
Die Silber-Zwanziger haben Allen, Die sie erhielten, nicht gefallen, Die großen Nickel-Zwanziger pfenniger Gespielen Manchem noch viel weniger; Und auch das gold'ne Fünfmartstück Wies man, wenn's anging, gern zurüd.
Da diesem Geld Niemand gezogen, So wird es nunmehr eingezogen. Damit nun Niemand Schaden hat, Geb' ich hiermit den guten Rath: Wer solches Geld jetzt noch besitzt, Das später keinem Menschen nützt, Der kauf' sich dafür Schuhwert ein
Bei **G. A. Herrmann in Wolkstein.**
Hauptniederlage
für Hohenstein-Ernstthal
30 Weinkellerstraße 30.
Eigene mech. Schuhfabrik, 7 Detailgeschäfte und viele Commissionslager.

Goldne Trauringe
Emil Apel
Goldarbeiter.
Hohenstein-Er. Dresd.-Str.

Uhren
Uhrketten
Krimmstecher
Brillen
Klemmer
Musikwerke
empfehlen billigst
Julius Müller,
Uhrmacher,
Weinkellerstrasse.

Neues Sauerkraut
empfiehlt
Hermann Schmeyer.
Ansehendes Grummet
zu verkaufen.
Neustadt, Bahnstr. 6.

Unterzeichnetem empfiehlt sich hierdurch als Vertreter der sich eines ehrenvollen Vertrauens erfreuenden, 1819 gegründeten **Leipzig'scher Feuer-Versicherungs-Anstalt** zu Leipzig und ertheilt bereitwilligst jede nähere Auskunft. Hohenstein-Er. Johannes Reuner, Dresdnerstr. 8.

Statt Pomade, statt Oel, statt schädlicher Tincturen verwende man täglich das ausgezeichnete, grossartig wirkende, höchst solide
JAVOL
Bewiesen für die Güte in wahrheitsgetreuen kurzen Auszügen aus den Zuschriften aller Kreise: 1. Bin mit der Wirkung sehr zufrieden. 2. Sehr gut gefallen hat... 3. Ich bin ganz ausserordentlich zufrieden. 4. Es ist unstrittig eines der besten Haarpflegemittel der Gegenwart. 5. Für den Schurrbart ist das Javol einzig und als Kosmetikum sehr gut.
Flasche Mk. 2.—, Doppelflasche Mk. 3.50.
Zu haben in allen feinen Parfümerien, Drogerien, auch in viel Apotheken.

in Hohenstein-Ernstthal zu haben:
Mehren-Apotheke **Ad. Jauch,**
E. Himmelreich, Apotheker,
O. Floss, Adler-Drogerie,
Oscar Flothner, Drogerie.
In Oberlungwitz bei Apoth. Paul Krause.

Johannergarten.

Vorzapfe von heute ab ff. Böhmisches.

Schützenfest in Lichtenstein-G.

vom 22. bis mit 27. August 1900
H. Geissler's Concert- und Wein-Salon
hält sich dem geehrten auswärtigen Publikum bestens empfohlen.
Täglich 2 Vorstellungen von Specialitäten 1. Ranges.
Direction **Bruno Semme, Chemnitz.**

Zum ersten Male in Chemnitz.

In dem im großartigsten Style neubauten
Kaufmännischen Vereinshaus
in Chemnitz, Moritzstraße 1,
finden nach der am 26. August erfolgten Einweihung,
am 28. und 29. August, Abends 8 Uhr

2 grosse öffentliche Strauß-Concerte

statt, gespielt von der gesammten Kapelle von Johann Strauß jr. aus Wien.

Hochachtungsvoll **Georg Gründler.**
Reservirter Platz, 1. Rang Mk. 1.25. Vorverkauf 1 Mt.
Saal-Parterre Mk. 0.75.
Gallerie Mk. 0.40.
Billots im Verkauf
sind zu haben in der
Musikalienhandlung von Martin Plötner,
Theaterstraße.

Restaurant Carolagarten

Altmarkt.
Montag, den 27. August
Schweinschlachten.
Vorm. 11 Uhr Wellfleisch. Abends Schweinsknochen m. Klöße.
Hierzu ladet ergebenst ein **Hermann Uhlig.**

Waldschlösschen.

Heute Sonntag u. Montag, d. 26. u. 27. August a. c.
Grosses Sommer-Fest
Braten eines ganzen Ochsen
am Spieß.
Der neue Bratofen, mit Holzstohle gefeuert, ist mitten im Garten aufgestellt.
Vormittag von 9 Uhr an
Ausgezeichnetes Bron- und Kellerfleisch, sowie Souillon und Soulast nach Münchener Art.
Sonntag Abend: Eine Nacht in Venedig.
Sonntag saure Flecke.
Zu diesem alterthümlichen Volksfeste recht angenehme Stunden versprechend, ladet Alt und Jung von Nah und Fern ganz ergebenst ein
Wilhelm Jäger.

Speise-Kartoffeln

à Centner M. 2,50.
Kartoffelhandlung Altmarkt 34.

Kauft nur „Sanitas“

zerlegbare, hygienische, patentamtl. gesch.
Sprungfeder-Matratze.
Patentirt in den meisten Culturstaaten.
In jeder Preislage.
Alleiniger Fabrikant in Hohenstein-Ernstthal
Herold's Sattlerei,
Weinkellerstraße 8.
Lieferungen, auch nach auswärts, frei ins Haus.

400 Schod Einlege-Surten

leichte schöne Waare, empfiehlt Montag Hohensteiner Markt
Sentschel, Lichtenstein.

Königl. sächs. Militärverein
„Albertbund“
Oberlungwitz.
Sonntag, den 26. d. Mts.,
Nachmittags 1/4 Uhr findet im Gasthof zum Lamm
Sommerfest
statt, wozu die Kameraden mit ihren lieben Frauen und Kindern kameradschaftlichst eingeladen werden.
Von 8 Uhr an folgt ein Tanzchen.
Um zahlreiche Betheiligung bittet
Der Vorstand.

Königl. sächs. Militärverein
Oberlungwitz.
Sonntag, den 26. August
Sommerfest des Brudervereins „Albertbund“ im Garten des Gasthofs „zum Lamm“. Von 4 Uhr an Concert. Alle Kameraden mit ihren lieben Angehörigen sind hierzu freundlichst eingeladen.
Zahlreicher Betheiligung sieht entgegen
Der Vorstand.

Damen- u. Kindergarderobe
anzufertigen empfiehlt sich
M. S., Breitestraße 5.

Königl. sächs. Landeslotterie.
Ziehung 3. Classe 138. Lotterien vom 10. bis 11. September.
Loose hält empfohlen
Die Collection Dresdnerstr. 8.

Zur gefl. Beachtung!
Die Preiserhöhung der diesjährigen
Gemüse-Konserven
ist bedeutend; es bietet sich jetzt die günstigste Gelegenheit, billige Konserven zu kaufen, da ich meinen Vorrath noch zu altem, billigen Preis abgebe.
Hochachtungsvoll

Joh. Alfred Otto,
Hohenstein-Er.

Betteinlagen
von 40 Pfg. an,
Gummihofenträger
von 50 Pfg. an verkauft
Emma Hofmann, Weinkellerstraße 41.

Zur bevorstehenden Einquartierung empfehle ganz besonders das beliebte
Böhmisches Bier
aus der Henny-Brauerei zu Oberlungwitz in Flaschen, desgl. ff. Einfach-Bier.
Gustav Spindler, Oberlungwitz, Flaschenbierhandlung.

Theodor Löwel,
Zahnkünstler,
Hohenstein-Er., Dresdnerstr. 56
1. Etage, hält sich zum Einsetzen künstlicher Zähne und Gebisse sowie zum
Blombiren, Zahnziehen u. dergl. bestens empfohlen.

Ein Fuchs-Kohlen,
Stute, 10 Wochen alt, zu verkaufen.
S. Sübner, Altmarkt 23.

Achtung!
Ferkel und Läufer Schweine, Weisner Rasse, zu verkaufen
Schützenhaus Hohenstein-Er., Altstadt.

Hausverkauf
in Gersdorf.
Ich bin beauftragt, das am Hofgraben in Gersdorf neubauete Wohnhaus, der Frau Anna verw. Röder gehörig, zu verkaufen und erlaube daher Interessenten, sich an mich zu wenden.
Johannes Koch, Hohenstein-Ernstthal.
Hierzu eine Beilage.